Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 23 (1868)

Artikel: Aus der frühern Schaubühne der Stadt und Landschaft Luzern

Autor: Lütolf, Alois

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI.

Aus der frühern Schaubühne der Stadt und Landschaft Lucern.

Von Alois Lütolf.

Vorbemerkung.

Wenn nachstehende Blätter es wagen, der vortrefflichen Arbeit von P. Gall Morel „über das geistliche Drama in den fünf Orten" sich anzureihen, so dürfen sie dieses nur damit rechtfertigen, weil einestheils Ergänzung dessen, was geleistet wurde (P. Gall nennt zwischen 1688—1773 keine Schauspiele ab der Landschaft Lucerns), anderntheils ausführlichere Darlegung des Inhalts und Beispiele der Behandlungsart hier in einer Weise geboten werden, daß gleichzeitig zum Charaktergemälde unserer Vorfahren ein kleiner Beitrag gegeben wird.

Für den Druck der Auszüge und Fragmente sprach dann noch der Umstand, daß die Originale nicht etwa in einem Archive oder einer öffentlichen Bibliothek wohlaufbewahrt liegen, sondern in einem Hause auf dem Lande, wo solche Dinge oft nur durch Zufall dem Untergang entrinnen.

Die erste Kunde von diesen handschriftlichen Schauspielen gab uns Hr. Caplan Johann Egli in Litau, worauf Hr. Joseph Elmiger, damals Caplan in Ruswil, jetzt Pfarrer in Triengen, dieselben freundlich vom Besitzer für uns erbat; zum Verkauf an die Stadtbibliothek war jedoch keine Neigung vorhanden.

Diese Schauspiele sind meistens, wie man bald sieht, heimisches Gewächs und gehören mit in's Sitten- und Charaktergemälde jener Tage, welche durch die Umgestaltungen der Revolution uns so fremd geworden sind.

Doch schon im ersten der hier folgenden Spiele, das gegen Ende des 17. oder zu Anfang des 18. Jahrhunderts gedichtet und 1733 abgeschrieben worden ist, wird im altschweizerischen vaterländischen Sinne Klage geführt über das Eindringen des fremden Luxus und werden die Modekinder verspottet. Für Tracht, Sitten, Sprüchwörter, Redensarten wird darin Manches gefunden.

Vielleicht regen unsere Beiträge zu andern ergänzenden an, vielleicht gelingt es noch einem glücklichern Forscher auch die Dichter aufzufinden, denen diese und andere geistliche und halbgeistliche Schauspiele ihr Dasein verdanken. So geht von dem Passionsspiel in Büron die Sage: der Dichter oder Umdichter, angeblich ein Kündig des Namens, habe allemal seine Verse zuerst mit der Kreide an eine Wand hingeschrieben, dann erst zu Papier gebracht.

Dem geistlichen Volksschauspiele hat man bis jetzt an manchen Orten nicht ohne Lohn redlich nachgeforscht und es wird, durch diese verschiedenen Beiträge vorbereitet, auch für diesen Zweig der Literatur der Tag kommen, wo seine Geschichte in ihrer reichen Entfaltung offen da liegt.

Noch wollen wir hier E. von Kauslers Aufsatz: „Geistliches Volksschauspiel im Schwarzwalde nach dem westphälischen Frieden," (Pfeiffers Germania XII, 206 ff.) wegen der Nachbarschaft in Erinnerung bringen.

1.

(1733.)

Eine schöne neuwe Comedy oder christliches Schauspiel von der heiligen Büößerin Maria Magdalena, wie auch von Martha vnd Laßerus, Geschwüsterte.

Der handelnden Personen sind über 90 angegeben, darunter Christus, die Apostel, Erzengel, Schutzengel, die sieben Todsünden (Personificationen), die sieben Tugenden, Jünger Jesu, sowohl männliche als weibliche, Thais, das sündige Weib, der Fürst zu Marsilien, Brautleute, Gäste, Lustigmacher wie der „Kuchi-Schmutz," der „Fyßy-Gugg," Musikanten, Götter, wie Bachus, Pluto, Fitzli-Butzli u. s f. — Hinten auf dem Einbanddeckel der von uns benutzten Handschrift steht zu lesen: „Ohngefahr Vers 8120. Dißes

Buch gehört mir Mathis Schmidli, welches ich selbsten geschriben deß Anno 1733sten Jahrs. Alles zu der höchsten vnd grösten Ehr vnd Glori Gottes vnd seiner jungfräuwlichen Muter Maria vnd aller lieben Heiligen Gottes. Amen."

Am Anfang des Spiels sieht man alle sieben Todsünden auf den Brettern jubilirend und guter Dinge. Den Reigen führt, wie billig, die Hoffahrt. Sie erzählen ihre Errungenschaften und wollen eben allesammt einen Triumphgesang anstimmen, als zu ihrem größten Befremden die Buße in ihre Mitte tritt und von der Unkeuschheit mit den Worten begrüßt wird:

O ho, wo bist du kommen har
Han gmeint du sigist gstorben.
Mich wundert, was hie wellist thuo
Wir thun gar vnglich singen.
Bei vns hast weder Rast noch Ruoh
Du weinist, vnd wir springen.

Da kündet die Buße den Lastern Zorn und Gericht Gottes an und erinnert dann an die herrlichen Siege, die sie übrigens bei manchen der größten Sünder erzielt habe. Die weitere Ausführung dieses Gedankens übernimmt sofort der Prologus, der, als er fertig ist und abtreten will von einer Stimme aus dem Volke zur Rede gestellt wird, warum man keine Narren beim Spiele habe, man sehe keine Narren. Guggi-Napf ist's, der so redet:

Han gmeint, man heig keiß Spihl so klein,
Es müößen Naren auch drin sein.
S'ist nothig war; han nieh erfahren
Ein Spihl darin man heig kein Naren.
Sei [1]) hand gmeinlich schier am meisten z'schaffen.

Prolog will für das Gemälde der Buße von keinem Narren wissen. Guggi-Napf aber platzt alsbald deutlicher heraus und gesteht, daß er bereits Narrenpossen für das gehoffte Spiel einstudirt habe und sich nun leider betrogen finde. Ob es ihm denn wirklich nicht erlaubt sei ein wenig auf die Bretter zu kommen? Prologus gibt inständigem Bitten nach, bemerkt aber, es dürfe nicht zu bunt getrieben werden, der Ernst des Spiels erlaube es nicht. Doch kaum ist Guggi-Napf oben, so wünscht er einen Gespanen und

---

[1]) Sei=sie; Auch Weißenbach, **Hagiophila** (Zug, 1679) braucht diese Form.

erspäht endlich unter den Zuschauern den Witz-Bütel, der aufgefordert die „Brüge" besteigt und von seiner Herkunft berichtet.

Heiny Witzbütel bin ich genampt
Nit gar vntauglich zuo dem Ampt.
Büttig aus Narragonian
Gar lange Zeit gstudirt ich han
Zu Lalliburg auf der hochen Schuohl
Hab ich den Vißi glehrt so wohl
Daß ich bin worden ein Narister
Der witzigist in dem Register.

Gugginapf. Du bist wies ghört, nun leng mir d'Hand;
Ich wünsch dir Glück zuo dem Ihstand.

Wizbütel. Läntz Guginapf, ä zeig mir an
Was hat dich z'vrsachet ghan
Daß d'nur wilt sien der Nar im Spihl,
Es sind doch ander Ständ noch vihl.

Die geistreiche Antwort ist: Die Narrenkleider seien am leichtesten erhältlich; andere wüßte er nicht leicht zu bekommen. Beide merken aber, daß ihnen noch die Kappen fehlen und gehen sogleich ab um solche zu suchen.

Mir wend vnß gohn mit kapen zieren
Vnd Etwar ander lohn agiren.

Der nun agirt, das ist am Eingang des ersten Actes — der Teufel in der Hölle unter der Bühne, aus der Rauch aufsteigt. Er ruft Pluto und beklagt sich, daß sein Reichthum sich nicht mehr häufen wolle. Jener soll helfen. Er ruft daher die Götter zusammen und fordert sie auf, recht fleißig auf Beute für den Höllenfürsten auszugehen.

Ihr Majestät hat mir befohlen
Wir sollen dapfer, vnverholen
Mit ganzem Gwalt wider die Christen
Abtrünnigkeit vnd Zweitracht stiften,
Abgöterei vnd falsche Lehr
Verstokete Hertz vnd anders mehr,
Aufbringen, anstiften vnd z'hetzen
Daß man Christum thuo widersetzen
Domit sein Lehr zu Tag vnd Nacht
Werd g'rütet vß, zuo nüten gmacht.

Nun eröffnet Vizlibuzli, daß er beste Hoffnung habe, bald eine recht hübsche Beute zu erlangen, ein junges schönes Töchterlein,

ein fröhliches Blut, dem eben seine reichen Eltern gestorben seien. Ihm fällt Bachus in die Rede und behauptet, daß nicht Vizlipuzli, sondern er am besten es verstehe, dieses Kind zu fangen. Er sagt:

Ich hab einmohl jetzvnd das Gfell
Am meisten Selen z'bringen in d'Hell.

Kurz, Bachus übernimmt die Verführung und schreitet unverzüglich an's Werk; die von den Göttern verlassene Bühne wird nun wieder den Narren zum Tummelplatz, die jetzt standesgemäß eingekleidet sind. Sie erblicken den Süfferli Hänßeli, der starken Gangs vorübergehen und des Spieles gar nicht achten will. Das können sie nicht leiden und rufen ihn herbei. Allein er gibt ihnen zuerst nach Art solcher Leute eine unsaubere Antwort, läßt sich dann aber doch bereden die Bretter zu betreten. Witzbütel lobt nun die Kleider Hänßelis und dieser antwortet:

Ich han do fier vnd zwantzig Ell Zwihlen
Will mit gen Altishofen z'Kihlen.
Dann überen gen Prittnauw
Daselbst ich umb ein Schnider schauw.
Sind glaub ich dort der Schnider vihl
Die machens eim frei wie er wihl.
Wot auch der hübschen Hosen han
Mirs hie kein Schnider machen kan.
Die Mähren [1]) Büchßen Seck sind nüth
Wils auch frei han wie ander Lüth.
Ein halb z'erstochnen Tschopen auw
Ich han do schöne Zwihle, gschauw!
Die wo ich do han sind auch fein;
Die neuwen müönd noch hübscher sein.

Damit hat er recht in den Ast gesägt. Denn Witzbütel hat jetzt Stoff um ihn wegen solcher Eitelkeit mit Spott zu überschütten und dann überhaupt eine Anklage gegen überhandnehmendes Sittenverderben zu erheben. Die Alten, die Alten, die waren besser!

Die Alten hend kein Hoffart triben
Sind in Geboten Gottes bliben
Hand Lyb vnd Leben Guot vnd Bluot
Zusammengsezt in d'Freiheit guot

[1]) Mähr, von mâri berühmt, wie unser iron. famos. Obwohl im Original das Wort mit großem Buchstaben beginnt, wird doch nicht an Mährenland zu denken sein.

Wann mirs nit häten über ko
Si wurd vns nümmermeh allso.
Wan Bruoder Claus jetz wär zuogägen
Was meinent ihr, was wurd er sägen.
Wie wurden ihm die Sünden gfallen
So jetz regieren vnder allen.

So wird Witzbütel ganz ernst und zum Beweise seiner Anklagen citirt er endlich die leibhaftige Germania. Und siehe, sie tritt auf, „grauw frantzösisch" gekleidet. Witzbütel aber redet sie an:

Du bist ob Gott will nit Tütschland,
Du kumbst dehar es ist ein Schand.
Ist das die alt eidtgnößisch Gathig,
Die d'an dir threist, so gantz vnflathig?
So gehts; im gantzen Schweizerland
Nend frönde Brüch gar überhand.
Der kumpt lapländisch, der frantzösisch
Der Gäüggellöchtige gar pompößisch
Es nemmen zuo frönde Geberden
Weiß nit was z'letzst darus wird werden.
Nit gleichets meh dem Schweitzerland
All Schand vnd Laster nänd ob Hand
Gib mir druf Bscheid, seh was wit sagen?

Germania. Ich hät dir disen Tag zuo klagen;
Wie gehts nur jetz an dem Reinstrom,
Mit Krieg ist alles gstoßen von
Helluetiam, old Schweitzerland.
Das stoht zwar noch im freien Stand
Wird z'ring vmb doch auch gfochten an.
Gott weiß, wie lang es noch wird bstan.

Mit derlei Worten gießt Germania ihre Klagen aus. Witzbütel moralisirt darauf noch über die Ursachen dieser Verschlimmerung und preist als Medicin das heutige Schauspiel an.

Darumb kombt har zuo disem Spihl,
Die Buoß man euch vorstellen will.

Aber nicht die Buße, sondern das flotte Leben gelangt zuerst in die Scene.

Maria Magdalena, die nun zur Handlung vortritt, betrauert zwar den Tod ihrer guten Eltern tief, kann sich aber deßwegen doch nicht mit ihren zwei Geschwistern Martha und Lazarus zu einer strengern, zurückgezogenen Lebensweise entschließen. Während nun abwechselnd bald die Geschwister und der Schutzengel, bald

die Weltliebe und die leichte Gespielin Dorothe ihr zusetzen, neigt sie auf diese weltliche Seite hin. Von da an divergiren die Wege dieser Geschwister immer mehr und werden endlich diametral entgegengesetzt. Lazarus und Martha halten zu Johannes dem Täufer und empfinden die stillen Wonnen der Religion. Maria hingegen bezieht das lustige Schloß Magdalum und versinkt tief und tiefer in Sinnentaumel und Buhlerei.

Bei Magdalum finden wir einmal auf den Abend drei Bursche, Klaus, Galli und Hans beisammen, die sich von dem fidelen Tanztag unterhalten, den sie gestern genossen haben. Wein, schöne Töchter, Saitenspiel gehe ihnen über Alles. Bald neckt einer den andern mit allerhand Anzüglichkeiten und ob solchem Gespräch kommen sie zu reden auf

Ein edell Dochter aus der Stat
Die mächtig reich, ganz fräch vnd jung
Will halten Haus zu Magdalum;
Die liebet auch die Kurzwil vihl
Mit Singen, Dantzen, Saitenspihl.

Sie schlagen Rath, wie man auch dieser fröhlichen Dinge theilhaft werden könnte und Galli kommt auf den Einfall mit der Dorothe die Liebschaft nun ernstlich aufzunehmen.

Zuo Magdalum, am Faßnacht Dantz
Do wird der Handel werden gantz.

Uebrigens hat er sie bereits auf diesen Abend schon herbestellt. Seht, sie haltet Wort. Galli und Dorothe, hitzige Leute, sind bald mitten in die Hauptsache hineingefallen und gehen als glückliche Verlobte auseinander, nachdem er zum Pfand eine Silberkrone gegeben und sie mit fürchterlichem Eide ihm ewige Treue geschworen hat.

Wen ich nit halten thuo den Eid
So nähm mich der Teuffel zu weiter Heid.
Will mich nüt bsägnen am Hochzittag
Soll er mir dreyen den Kragen ab.

Da der Narr die Rolle des lachenden Philosophen Demokritos erhalten, so tritt er beinah die Fersen der abtretenden Verlobten und macht vor dem Publicum seine derben Glossen über diese Geschichte.

Hand sich verehlechet, bei meiner Threuw
Nit zemmen zelt, gleich wie die Seuw,

Die im Verstand sind grob vnd rauch.
Sist aber jetz allso der Brauch
By vilen Lüthen in der Welt,
Wann sey nur hätten Guot vnd Gält.
Mancher wie Paulus spricht gar rächt,
Durchs Wyb wird zu eim Gözenknecht.
S'wybet mancher in einer alten Schür,
Bei solchen ist Gnad Gottes dür.
Ich will jetz schwigen vnd lohn darvon,
Ich möcht sonst z'schaffen überkon.

Inzwischen hat die schöne Tochter auf Magdalum in der Leichtfertigkeit schon bedeutenden Fortschritt gemacht. Wir hören sie mit ihren Gespielen Dorothe und Ev nur von Schönheit, von Kleiderpracht, von Wohlleben sich unterhalten und der Unterhaltung folgt gleich die Ergötzung selber auf dem Fuße nach, da jene drei Parasiten sich allbereits Eingang zu verschaffen wußten. Maria Magdalena präsentirt sich übrigens in ihren Redensarten nicht selten wie eine bäuerische Dirne aus dem Jahre 1700, was der Dichter wohl absichtlich so gemacht haben mag, um zu erinnern, daß die Sünder überhaupt roher werden; sie unterscheidet sich wenig durch gebildeteren Ton von ihren Dienstmädchen, deren eines man z. B. sagen hört:

Ich iß lieber ein guoten Bitz
Als äben sur Holzäpfelschniz.

Auf Schloß Magdalum wird in Saus und Braus gelebt; alle Brüder und Schwestern vom freien Geiste sind geladene Gäste. Während einem Banquette erscheint auch ein Berneroberländer-Bauer, der auf „d'Wybi" ausgegangen ist und im Dialekte seiner Gegend spricht. Er sagt old für oder, Lang für Land, Verstang für Verstand, Hängel für Händel, treichen für trinken. Da seine Frau Gretschy gestorben, sucht er eine andere.

Ich hab gehört vndt auch verstangen
Wie eine sige hie verhangen.

Er sieht dann die Köchin Kuchischmutz daher kommen, „Gotz Wunge!" (Gottes Wunden) ruft er, „wer ist diese da," und macht ihr bald seine Anträge. Sie gibt Gehör und bestellt den Fißi-Gugg, so heißt er, Nachts vor ihr Fenster, wo sie in einem Korbe ihn heraufziehen werde. Nun aber muß sie wieder in die Küche

und Magdalena, eine große Liebhaberin von Tafel und Tanz, trinkt den Gästen vor und befiehlt dann wieder aufzuspielen.

Braff Gabellierisch vnd abgefitzt,
Wend Dantzen daß frei d'Dilli schwizt.

Sie thut es darin wirklich als unermüdete Tänzerin allen zuvor bis in die tiefe Nacht, da die Musikanten gähnen, schlaff und krumm mit den Geigenbogen feilen und krazen. Sie werden endlich entlassen und gehen mit dem Scheidegruß:

Wünsch euch so mengen guoten Tag
So menge Bluomen gwachsen mag
Vom Mertzen bis Sant Michels Tag.

Weil nun diese Bachanterei auf Erden eigentlich von Bachus angestiftet ist, so wird dem Beschauer in der That gezeigt, wie der Gott, aus der Hölle kommend, darüber entzückt sei, sich rühme und rühmen lasse.

Freuet euch, ihr Teufel, lustig, juheh!
Sei wird entrünnen nümmen meh.
Hab sei dermoßen stark anbunden
Gleichsam scho in der Hellen vnden.
Lang Zit bekrieg kein solche nit,
Die sich so dapfer drein ergibt,
Sei ist ein vßerweltes Gschir
Bringt andere Seelen auch mit ir.
O Magdallena wärs dir bewüst
Wie lieb vnd angnäm du mir bist,
'Swurd bald mit dir ein anders werden
Bist mir die Liebst auf ganzer Erden.

Für seine hohen Verdienste bringen jetzt die Götter Bachus ihre Huldigung dar, indem sie ihn auf einen glühenden Thron setzen, ihm ein feuriges Scepter in die Hand geben und unter Tanz ein höllisches Loblied anstimmen, das aber etwas zahm ausgefallen ist. Schließlich empfiehlt Pluto seinem „Duzbruoder" noch einmal recht warm die Interessen und Multiplication der Hölle, empfiehlt besonders ja die Beute in Magdala sich nicht mehr entwischen zu lassen. Doch Bachus ist seiner Sache gewiß, obschon Martha, die Schwester Marias, ihm am meisten entgegenarbeitet.

Die bätet wohl vill Tag vnd Zit
Für ihre Schwester, nüzt doch nit.
Sey mant vnd warnet sey güttig milt,
Jedoch es Alles sampt nüt gilt.

Bei diesem Jubel der Hölle über das gehoffte Opfer bricht sich aber auch ihre tiefinnerste grausame Marterlust und Schadenfreude die Bahn zum Sprachorgane, und es wird das fürchterliche Verzeichniß aller Peinen, mit denen man zu operiren pflegt, enthüllt. Kaum sind die Teufel fertig und haben die Zuschauer von den gräßlichen Drohungen noch alle Schauder im Leibe, so schlendert der lüsterne Fißigugg jauchzend daher auf den Anstand unter dem bezeichneten Fenster. Der Korb ist bereit, er tritt hinein und wird glücklich hinaufgezogen Aber der Fallladen geht nicht auf, obschon er flehentlich bittet und jammert. Fißigugg sitzt oben an der Hauswand vor dem Fenster in komischer Gefangenschaft [1]).

Ich bin verhangen, Liebste min
Ä thuo mir vff vnd laß mich in.
Du bist mir lieb, vff meinen Ed
Du thuost mir Gottwell diß nit z'Led
Wie wurd ich nohten, koh in Schangen
Wans Morn wird Tag vnd noch da hangen.
Ä thuo mir vff, ich pit, ich pit,
Mach mich doch so gar z'Schangen nit.
Jetz Wunge, bin ich ein lede Lötsch
Daß ich gelaubt der fulen Schlepf
Des anger mol will schowen baß
Eh Greth, was listigen Metschin das!
Miß Holderbüölin, miß Holderbüölin,
Ach denck doch an din lieben Völlin.
Wie magst du doch so vnmilt sin?
Ä thuo mir vff vnd laß mich in.

Zu einem solchen Spectakel gehören selbstverständlich die Narren auch. Gugginapf findet sich wirklich auf dem Platze und erhebt sein Gespötte:

Eh wär hat dich do vffen zogen,
Old bist du von dem Himmel gflogen?
Oder wit erst hin vffen fahren?
Mich dunkt du gleichist einem Naren.

Witzbütel ist auch schon dabei und ruft:

---

[1]) Ein im Mittelalter oft variirtes Thema aus den „Irrungen der Liebe." Vergl. Jahrb. des Ver. von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XI. S. 132 f., vom Zauberer Virgilius. — Für Kuppler und Kupplerinnen hatte das Mittelalter den Lasterkorb, die Wippe. (Osenbrüggen, das alam. Strafrecht im deut. Mittelalter, S. 111.)

Ja wohl in Himmel, dem Tüfel zuo;
Gsehst nit was er het wellen thuo.
Eh kumm wider aben, was hangist do?

Fißigugg hingegen zieht jetzt tüchtig auf das Meitschi los, welches aber mit einem Kübel voll Wasser den Schimpf abwascht und die Lehre ertheilt:

Sä, häb jetz das.
Des anders mol luog bas ins Spil
Vnd glaub den Weibern nit zuo vil.

Wizbütel. Sey erzeigt dir d'Liebe mit der That
Dir jetz vnd auch noch düblet hat.
Ho, ho ich lachen mich zum Segessenworb
Vnd bist du jetz der Han im Korb.
O giengß allen Buoleren so,
Was gilts 'swurd vs der Gwonheit ko.

Noch länger übt an dem Gefoppten der Witz sein Spiel in dieser Weise fort. Sie rühmen besonders spöttisch seine List, die ihn befähige, sogar der Laus das Fußwasser zu machen. Endlich erklären sich die Beiden bereit ihm herab zu helfen, versteht sich gegen Darangabe seines ordentlich gespickten Geldbeutels. Bevor sie ihm jedoch das Weite gönnen, bläuen sie ihm, „der oberländischen Kuo," mit der Pritsche, welche mit dem Schwert der Gerechtigkeit verglichen wird, und unter absingen des Pritschenliedes praktisch die Lehre der „Gschrift" ein: sich vor Weibern zu hüten. Da das Lied, in dem die Poesie nicht sonderlich blüht, zu Ende ist, zwingen sie den armen Sünder erst noch die Pritsche zu küssen. Dann muß er noch einmal aus der „Gschrift" anzügliche Beispiele und endlich zum Abschied die Worte hören:

Hest jetzund gseh, du Venußgsell,
Wie der ist kommen ins Vngfell;
Wo man in solcher Liebe bründt,
Do ist kein Glück, kein Stärn der zündt.
Drumb, du vnkeusches brünnents Hertz,
'S wird noch Ernst werden vß dim Scherz.
Der itel Dunst, die schnöde Lieb
Wird dir noch werden biter trüöb.

Der Dichter liebt den Gegensatz und schauckelt die Hörer wellenauf und wellenab wie in Ebbe und Fluth bald zu den Mysterien der Unterwelt, bald in die sonnigen Höhen des Himmels. So führt er uns eben wieder in eine liebe, edle Gesellschaft.

Es ist die gute, bekümmerte Martha, deren Stimme wir vernehmen.

O Welt, o Welt, du blauer Dunst,
Wie vil thuost du verbländen!
O falsche Lieb, o falsche Kunst,
Wie vil thuost du geschänden!

So leitet sie ihre Herzensergüsse über ihre verirrte Schwester Maria ein, von welcher sie eben erst wieder trübe Kunde erhalten hat. Martha hat nun mit Jesus Bekanntschaft gemacht und glaubt, das Weltkind zu Magdala könnte durch ihn gerettet werden.

Ich gäbe vil, o wärs Gotts Will,
Daß sey auch käm zur Predig.
Der Prophet neuw, bey meiner Treuw,
Sey macht von Sünden ledig.
So hertzlich süöß sind seine Wort,
Sehr lieblich, thuot nit bochen.
Er ist der recht, von David Gschlecht,
Der lengist vnß versprochen.
Marcella, muoß gen Magtalum
Zuo meiner Schwester sagen,
Daß sey bald ylentz zuo mir kum,
Vnd das in kurtzen Tagen.
Sehr scharf ich will ihr sagen vill
Von der gotlosen Jugent,
Damit sie stand von Sünd vnd Schand
Vnd bekehre sich zur Tugent.

Beim Scheiden verdeutet Martha der Dienerin vor Maria, es sich nicht anmerken zu lassen, warum ihr Besuch gewünscht werde. Kaum ist Marcella weg, so erscheint der ersehnte Lazarus, welcher gegangen war den Heiland mit seinen Aposteln zu besuchen und einzuladen. Martha ist nämlich erst durch dessen Macht von einer schweren Krankheit befreit worden. Nun wird aber dem Hause noch heute Heil widerfahren, denn Jesus mit den Seinen ist auf dem Wege um in Bethanien bei den frommen Geschwistern Herberge zu nehmen. Darum ein herrlich Mahl bereitet! Indessen dieß geschieht versetzt man uns schon mitten unter Christus und seine Apostel hinein und man hört seine sanfte heilige Rede, worin er die Nothwendigkeit eines gottmenschlichen Erlösers der Menschen und die Liebe als Grund seiner Dahingabe ausspricht.

Mein höchster Trost, den ich thuo finden,
Daß ich kann sein bei Menschenkinden;
So groß war d'Lieb zu diesem Gschlecht,
Daß ich sei wieder in Hulden brecht
Wan nur der Mensch das sinig thät
Vnd mich entgegen auch lieb hät
O Mentsch, o Mentsch, wandt wüßtist rächt
Was Lieb zuo mir für Nutz dir brächt,
Gwüßlich du vil mohl nit so gschwind
Dich wagen dörftist in die Sünd.

Nachdem er dann speciell seine Mutter und die Apostel seiner zärtlichsten Liebe versichert hat, statten ihm diese einzeln ihren tiefgefühlten Dank dafür ab. In Bethanien werden die heiligen Gäste herzlich empfangen. Martha kann ihr großes Herzeleid wegen der Schwester nicht lang verhalten und Jesus tröstet sie mit der Versicherung die Sünderin werde in sich gehen. Diese Unterredung geschah immer noch im Freien. Um Ruhe zu genießen gehen nun die Wanderer ins Haus hinein, das heißt, treten ab um als Intermezzo die Production eines ganz andern Auftrittes in der Nähe von Magdala möglich zu machen. Von Magdalenas Haus ist spät in der Nacht die gewöhnliche Spielbande weggezogen und kann nun die Straße, obgleich beliebige Curven gestattet sind, nicht weiter messen, so toll und voll ist sie. Ein ausgelassenes Weib schreitet des Wegs daher und bemerkt im Dunkel diese Bachussöhne, welche eine totale Niederlage erlitten hatten. Rägelly, das ist ihr Name, fängt im Vertrauen auf die dermalige Unbeholfenheit der Kerls Händel mit ihnen an und gewinnt, da die Worte in That umschlagen, leicht die Oberhand. Mit blutigen Köpfen und zerschlagenen Instrumenten ergreifen sie die Flucht und der Zuschauer hat für Aug und Ohr eine wüste, aber wahrgeschilderte Scene überstanden.

Magdalena schien der freundlichen Einladung ihrer Schwester gegenüber alles Liebesgefühl verloren zu haben, belachte deren ernsthaften Sinn und konnte sich nicht zum Besuche entschließen. Martha, die gute Martha, begibt sich daher voll Seeleneifers selbst auf den Weg und erspäht sie schon von Weitem, eilt, fällt ihr sogar zu Füßen und ergießt sich beim Gruß in die fein angelegte Lobeserhebung:

(Bis willkum, du Schwester min;)
Ich danken dir, wie bist so fin,
Auch herrlich schön vnd wohl geziert
Wie sind die Kleider nit gformiert;
So stattlich wohl stehnd sei dir an,
Daß ich darob ein Gfallen han.

Magdalena. Martha, allerliebste Schwester min,
Ich bin so lang nie bei dir gsin.
Wie gfalt dir jetzvnd mein Stand;
Bin ich nit die schönst im gantzen Land?

Als aber die schwesterliche Mahnung folgt in sich zu gehen, da bleibt sie felsenhart.

Hat dich die Sach hie har gethrieben
Du wärist wohl daheimen blieben;
Es ist vmbsonst vnd auch vergäben,
Fahr fort in einem guoten Läben.

Einer solchen sündigen Rede entgegnet Martha mit standhaftem Bekenntniß:

Leid vber Leid, Angst, Pin vnd Noth!
Für's ewig Leben erwelst den Doth.
Bist vnbeweglich wie ein Mur;
O der ellenden Creatur!

Ihr steht nun auch Marias eigener Schutzengel bei.

Merk vff, Maria, liebes Kind,
Wie der Doth kumbt so gar geschwind,
Wie vnsicher dein Leben ist.
Wie wärist du zuo dem Doth gerüst?
Weist nit wie d'Wält z'letst lohnen tuoth!
Ein Weil last sey dir Freud vnd Muoth,
Verspricht dir vil, ein langes Läben,
Gälts gnuog, vnd guote Täg dernäben.
Do kumpt der Doth zuo gwüßer Zyt,
Gibt dir den Stich vnd füört dich wyt
Vß deim Palast ins stinkend Grab.
Nimm hin, das ist der Wält Dank ab.

Diese ernsten Wahrheiten bekräftigt Martha mit den Worten einer zarten und kummervollen Seele, erinnert an Vater und Mutter, erinnert an alles was Maria theuer sein mag; alles vergeblich. Diese äußert sich unwillig:

Ä laß von dißem Tämperwärch,
Ich mein, du würdist heut nie gräch.
'Sgoth zuo eim Ohr in, zum andern vß
Diß Alles bringt mir keinen Grus.
Mein Läbtag hab ich ghört sägen,
Wer allhie hab ein guotes Läben
Dem wärd es dort nüt übell gohn.
Der Meinung will ich fest bestohn.

Diese frevelhafte, kalte Sprache der emancipirten Frau erregt bei Martha und Schutzengel gerechte Entrüstung und den unverhüllten Ausbruch verwundeter Liebe.

O steinharte Schwester min,
Dieweil es anderist nit mag sin,
Noch eins will ich mit dir anfon
Vnd dich darnach mit Friden lon.
Dieweil du bist vnmenschlich schier
Du glichist einem Thiegerthier,
Das mit keinerlei Weis zu zämen ist,
So machst dus auch zuo der Frist,
Die wil min Wort by dir nüt gilt
Vnd du mir gar nit volgen wilt.
Ich bit dich vmb die schwesterlich Treuw
Die mir ein anderen schuldig sey,
Durch deines Bruoders Laßery willen,
Wellist min Bitt noch jetz erfüllen,
Durch d'himlisch Freud vnd lezte Gricht
Wellist min Bitt versagen nicht.

Maria Magdalena ist bereits auf dem Punkt die Geduld zu verlieren und erwiedert:

So zeig es an in aller Il,
Wen es mir gfalt dir folgen wil.

Martha beginnt nun von dem neuen großen Propheten, den sie für den Messias halte, zu erzählen und sucht in Maria die Neugier anzuregen.

Wan er dir vnder d'Augen käm,
Er wurd dir gwüßlich auch ang'näm.

Magdalena erklärt sofort, daß Niemand sie von ihrer Gesinnung abbringen werde. Aber aus Erbarmen für die Schwester, welche zu weinen sonst nicht aufhören könne, wolle sie ihr das Gefallen erweisen und mit nach Jerusalem gehen, um den Pro-

pheten anzuhören. Nun ist ihr die Hauptsache einen recht erlesenen Kleiderstaat zu führen, um in der Stadt „standesgemäß" zu erscheinen. Die Entwicklung führt uns also nach Jerusalem, wo eben die Leute sich anschicken in den Tempel hinauf zu wallen um Christi Predigt anzuhören. Die neidischen Pharisäer kommen auch. Sie heißen aber bei unserer Schauspielbande nicht Pharisäer, sondern Pariser.

Die Pariser kommen auch
Vß Nyd, nach ihrem alten Brauch.

Diese Pariser halten vorläufig Rath, wie sie gegen Jesus die Opposition am erfolgreichsten führen könnten. Der blutdürstige Levy z. B. läßt sich vernehmen:

Das muoß ich bey der Warheit jähen,
Vff hüt kan es scho füoglich gschähen;
Wurd er begriffen in dem Lehren,
Mir weten im die Kapen schähren,
Daß er des Lehreß wurd vergäßen,
Wurd müößen steinig Biren fräßen.

Während die Leute paarweise oder in Truppen zum Tempel hinein gehen, steht Nikodemus der heimliche Jünger draussen, d. i. auf der Schaubühne und macht seine Glossen über die einzelnen Personen. Sind alle drinnen und ist Jesu Predigt angefangen, nehmen das geleerte Theater Brautwerber in Besitz, welche um Dorothe bei ihrem reichen Vater für Gordius anhalten. Sie sind des Handels einig, treten ab und aus dem Tempel, wo der Vortrag, bei dem Magdalena zugegen war und Thränen vergossen hat, wie eine der heimkehrenden Frauen verwundert meldet, eben geschlossen worden ist. Endlich schreitet auch der Heiland aus dem Tempel daher auf die Bühne, Symon, der „Pariser," ladet ihn zu Gast, und jener folgt. Darauf wankt mit Martha die zerknirschte Maria Magdalena ganz kläglich daher und ruft:

Weh mir, wo bin ich gsin bißhar?
Taubstumm vnd blind ist offenbar.
Eh min Gott, was hab ich thon?
Wie wirden ich vor Gott beston?
O Gott erhör mein kläglich Stim,
Vnd straf mich nit in deinem Grim.
O schnödes Fleisch, verkehrte Welt
Sambt allem Wollust, Guot und Gelt,

Ich sag euch ab von Hertzen mein,
Min Trost allein zuo Gott soll sein.
Von gantzem Hertzen ich begär,
Daß ich abkom der Burdy schwär,
Die mir mein Hertz vnd Gemüöth zerstört.
Ach Gott, wie bin ich gsin bedört.

Ohne Zögern will sie den Heiland aufsuchen und Buße thun. Das Zwischenspiel geben die Erzengel, welche die Bekehrung der großen Sünderin feiern, worauf billig auch die Niederlage des Bachus gezeigt wird. Er heult:

O weh, o weh vnd jmmer Weh!
Wie wirdt mir armer Teufel gscheh?
Ich bin schier taub, vnsinig, grauw,
Daß vns entrünt ein solcher Pfauw.

Mit Zittern und Beben geht er hin, von dem Geschehenen der Hölle Nachricht zu geben, er geht und will nicht gehn. Wirklich muß er dann zur Strafe neunmal durch den Knüttelwald laufen, welche Execution der Teufel den zuschauenden Menschenkindern natürlich zur größten Ergötzlichkeit gereichen mochte. Belial mißt ihm einmal so tüchtig auf, daß der Delinquent aufschreit:

O Blitzg! o Stroll! o Tonnerstreich!
Wie hat mich doch der Kätzer breicht.

Und Pluto bläut ihm das Memento ein:

Daß ander mohl luog baß vff d'Schantz,
So machen wir dir kein solchen Tantz.

Uebrigens wird das höllische Geschwader einig: die Magdalena wieder vermittelst ihrer Gespielinnen herumzubringen. Das ist der Uebergang zum zweiten Act des Spiels. Ein Argumenter gibt den Inhalt an, worauf wir Martha ihre Danksagung zum Himmel senden sehen. Enthielt hinsichtlich für Maria der erste Act die Geschichte ihrer Schuld und Reue, so bringt dagegen der andere die Geschichte ihrer Prüfung und Beharrlichkeit im Guten zur Anschauung. Ihre Freundinnen geben sich alle Mühe, um sie wieder den Weltfreuden zu gewinnen. Trotz der Einsprache des Schutzengels führen Ev und Dorothe vor Maria lustige Reigen auf; allein Maria ist und bleibt Reuerin, jene aber, die Ev, überfällt mitten im Genuß der frühe Tod. Der leibhaftige Knochenmann gibt ihr einen Stich und spricht:

Die weltlich Freud, die hat kein Bstand,
Schrib ihr Dienst nur in das Sand.

Dann streckt er noch eine andere Person dahin mit den Worten:

Jetzvnd goth z'Grund din hocher Stam,
Ich schrib in d'Äschen dinen Nam.
Ich mach vß diner schönen Gstalt
Wie ein Ros die vom Wind verfalt.

Diese Todten, in der Todsünde gestorben, sind der Hölle Eigenthum und werden von Pluto mit seinen Gesellen auf dem „helischen Karen" davon geführt. Auf Plutos Befehl muß Bachus Vorgespann sein.

Nun Bachus, will du bist der lengst,
Tu muost sin vnser Gstell-Hängst.
Nu, schik dich hurtig in das Gschir.

Bald wird aber noch eine gräßlichere Verdammungsgeschichte an einer zweiten Ev vollzogen. Sie will sich auf der Bühne für eine Hochzeit prächtig ankleiden. Nichts ist ihr gut genug; der Spiegel und die Mägde thun ihre Dienste zu schlecht und werden mit fürchterlichen Flüchen bedeckt. Endlich ist der Anzug fertig bis auf den Halskragen; keiner ist so schön, wie sie wünscht. Auch den mit der Goldschnur wirft sie weg und ihr Zorn steigert sich so, daß sie den Teufel zu Hilfe ruft.

Ist ächt kein Teufel in der Hell,
Der mir min Kragen rächt zweg stell,
Damit ich auch zuo rächter Zith
Vf d'Hochzit kom wie ander Lüth?
Kum Tüfel stel du mir in z'wäg.

Citatus erscheint, ergreift sie beim Hals und während die Mägde um Hilfe rufend fliehen, wird Eva erwürgt, zur Strafe für ihre Hoffart.

Bachus frohlockt:

Botz Himmel schwartz vnd Spiegel grauw,
Wie ist das nit ein feissen Pfauw!

Die unglückliche Seele wird ohne Pardon schnurstracks in die Verdammniß geschleppt. Bei der brandschwarz gewordenen Leiche erheben Vater, Mutter und Hausgesind Mark und Bein durchdurchdringende Klagen. So die Mutter:

O allmächtiger ewiger Gott,
O we min Kind bist dann schon todt.
Wie kläglich nimbst du dan Abscheid.
Ach was bringt mir diß nit für Leid.
Ach hät sey nur nit so geschworen!
Ich förcht, ich förcht sey seig verlohren
Vnd gfahren in die ewig Hell,
Will sy ist gstorben allso schnäll.

Sie werden einig, diese Schande ihres angesehenen Hauses so geheim als möglich zu halten und treffen sofort Anstalten zur Begräbniß. Vater und Mutter klagen sich nun bitterlich der Nachlässigkeiten in der Erziehung an und entrollen darin eine Art pädagogischen Beichtspiegels. Ach, die Verantwortung, die Verantwortung vor Gott; sie zittern davor wie Espenlaub. Hernach holen die Teufel auch den Leichnam, obschon derselbe in der Todtenbahre sich aufrichtet und eine erschütternde Scene mit der Bitte einleitet:

Ach last mich ligen in der Bor
So lang biß ich erklingen hör
Pußohnen die vnß wird mit Schall
Zum letsten Vrtheill laden all.

Pluto. O ho, die Pit, die nüzt dich nüt,
Du muost mit vnß, dann es ist Zit.
Nembt sy hervßen auf den Plan,
Ihr Pein die muoß ein Anfang han.
Nach ihrer Hoffart wend sey zieren
Eh mir sy thüwen in d'Hell führen
Zum Lucifär ihr Brütigam,
So wird sey im frey angnäm.

Teufel alle. Darzuo mir all behilflich sind,
Wend Alles rüsten zwäg geschwind.

Pluto. Ein Buschen Dörn zwäg rüsten söllen,
Darvff mir sy wend barfuoß stellen.
Von Für solß alles brünnen fin,
Domit die Hoffart heig ein Schin.
Anstat der hohen Dotzenschuoh
So muoß sey jetzund disers thuo.

Eva. Der Schmerzen thringt durch Marg vnd Bein
Eß möcht erbarmen ein harten Stein.

Pluto. Anstat des Gürtels hänckt ihr an
Die fürige Ketten, Kroten dran.

Eva. O Jamerangst o ewig Not!
Ach schlagent doch mich wider z'dot.

Fitzlybutzly. Diß gar nit gschicht, in Ewigkeit
Ist dir nüt alls din Pein bereit.

Pluto. Jetzund anstat deß großen Kröß
Hänkt ihr vill Würm vnd Schlangen böß.
Die wärden ihr den Halß zerbißen,
Zerfätzen, zerzeren vnd zerrißen.

Eva. O weh der Würm, des Gstanks o weh,
Muoß ich dan nieh nüt anders gseh?

Bachus. In Ewigkeit wird diß allein
Dein Spiß vnd Trank vnd Narung sein.

Pluto. Sey ist nun zieret hübsch vnd fin,
Wend ihren einist röüken in.

(Jetz sollen sey ein diken Rauch machen vnd das Weibsbild mitten im Rauch durch die Brüge nider lohn vnd anstat derselben ein ander lib här vffen ziechen.)

Pluto. Feurige Bläch hebt ihr vff Brüst
Daß ihr vergang die schnöden Glüst.

Eva (durch ein Loch hinauf).
O Not, wan hat es doch ein Endt?
Erbarmt euch mein in dem Ellendt.

Bachus. Ein Cron ghört noch vff ihres Haubt,
Sey wär sonst aller Schönheit braubt,
Mit Knütlen intrukt ohn alles Fählen,
Das wirdt ihr dan die Hor auch strählen.

Eva. Ach we mein Haubt, o we mein Har!
Ich kum von Sinnen gantz vnd gar.

Bellyall. Bey deiner Burst ist dir wohl gangen,
Drumb friß du jetz von diser Schlangen.

Bachus. Ein Trunck so will ich ihren bringen,
Darab wirdt sy bald fröhlich singen.
Er ist sehr guot, suf in ohn Grus,
Daß dir vor Lust der Schweis geht us.

(Jetz soll er das Trank inschüten vnd soll ihr das Für zum Muhl, Nasen, Ohren vnd Aug vß schießen.)

Pluto. Jetz bist die schönist under allen,
Deim Buoler wirst am besten gfallen.
In Spiegel luog jetzvnd noch meh.
(Haltet ihr etwaß für, schloht sey vff den Grind.)

Eva. O Creutz, o Pin! o Schmertz, o Weh!
Ist denn kein Ruh, kein Trost noch Freud?
O ewigs We, ach langes Leid!
Für augenblicklich Freud vnd Lust
Muoß büößen ich der Sünden Glust.

Pluto. Die Werme möcht dir bringen Schaden,
Im Isch vnd Schnee muost einisch baden,
Domit du würdist frey wohl feiß,
Was gilts darin wirds dir nit heiß.
Wird dir dan noch den Schweiß vßtreiben.

Eva. O mordigs Mord, wär kan beschreiben
Das Für, die Hitz, den hellischen Brand?
O große Kelte, o ruches Land,
O Noth, vom Für ins Isch gestürzt wärden.
Für augenbliklich Lust vff Erden
Muoß ich jetz ewig sein verlohren.
O weh, ach wär ich nie gebohren!

Pluto. 'Sist noch nit genuog, ney gantz vnd gar;
Groß yßig höggen gäbt vns har,
Ein anders Esang mir sey wend lehren
Vnd frey zuo kleinen Stücken zehren.

So treiben sie es mit ihr fort, worauf die Verdammte endlich Gott, Vater, Mutter, Freunden, kurz allen gräßlich flucht.

Verfluocht sig in die ewig Noth
Der minem Vater 'sBottenbrodt
Gehäuschen hat, als ich gebohren,
Der Mentsch wärd ewiglich verlohren.
Es seyg verfluocht, was schwäbt und sträbt
All Augenblick so lang ich gläbt,
Diewil sy mir nur dienet hend,
Daß ich muoß in das groß Ellend.

Belial. Sey führt ein Stimm wie sich gebürt,
Sich die gantz Hell drab freuwen wird,
Diewil sy sich Gott widersetzt,
So unerschroken ihn verlezt.

Pluto. Sitz auf den Karen, es ist anch gnug,
Heuy vff vnd dra der Hellen zu.

(Ab.)

Nun erscheinen die Leidleute zur Begräbniß des Leichnams, der aber inzwischen von den Teufeln entführt worden ist. Wie die Bahrträger dieselbe aufheben wollen, vermögen sie's nicht, so

schwer ist sie. Man öffnet darum den Sarg und eine Katze mit einem Spiegel springt daraus.

Oratores. Bei dem Wortzeichen erkennt man schnäll
Daß sey ist gfaren in die Hell.
Ja gägen dem wärs Alles ring;
Wie ist doch diß ein kläglich Ding.

Kaum ist eine der alten Gespielinnen Magdalenas, die hoffärtige Eva, einem entsetzlichen Gerichte erlegen, erfaßt die Hand Gottes jene eitle leichtfertige Dorothe, die einst Galli so furchtbar Treue geschworen. Jetzt ist sie die Braut eines andern und der Hochzeittag angebrochen. Schon hat der festliche Zug begonnen, Trommelschläger und Pfeifer gehen voran, dann folgt das Hochzeitvolk mit Degen und Mänteln; ein unbekannter Herr, der eben des Weges kam, wird freundlich empfangen und darf mit der Braut ein Tänzchen thun.

Ritmeister, ihr vielfrömder Herr,
Wan es euch nit zuo wider wär
Mit dieser Brut Doroteam
Ein Tantzly z'tun in Zucht vnd Scham.
Auf beste Form, hie Landts vnd Brauch,
Druf ihr euch woll verstehend auch.

Doch die Braut ist auffallend traurig und erregt die Bemerkung:

Ich muoß euch bey der Warheit jähen,
Sey ist so traurig vnd verzagt,
Ein Seufzer schier den andern jagt.

Ach sie ahnt ihr wehevolles Loos. Wegen ihrem Meineid gegen Galli ist sie dem Bösen verfallen und jener Rittmeister ist's, der im Todtentanze zum Versteinen der Zuschauer die verdammte Braut zur Hölle wirbelt, unter den Worten:

Wilt din verheißen nit haltist ganz,
Muost mit vnß zuo dem hellischen Tantz.

Hier ist Tod, dort Auferstehung! Auferstehung nämlich an Lazarus Grab, das eben der liebe Heiland eröffnet und spricht:

O Satanas, ein Track der Ödt,
Ein Sohn des Tods, ein Morgenrödt,
Darumb daß du vs Fräffenheit
Zuowägen bracht die Traurigkeit,
Den Todt in d'Wält gebracht harin,
Muost ewig du verlohren sin.

Dort auf dem Tanzsaale breiten Trostlosigkeit und Entsetzen ihre Rabenfittiche über die Anwesenden aus. Am Grabmale des eben neu belebten Lazarus waltet über die erstaunten Zuschauer selige Freude. Dort wird Magdalenas unbußfertige Sündengenossin vom Bösen getödtet, hier der herzliebste Bruder der Reuevollen aus den Banden des Todes befreit.

O Gott bis globt, mein Bruder läbt.
Was ob vnd vnderm Himel schwäbt
Soll an dich glauben, preisen dich,
Von gantzem Hertzen freuen sich.
Ich sag dir Dank aus Herzens Grund.
Ach wie ist diß eine guote Stundt!

Aber ernste prophetische Worte knüpfen sich auch an dieses Ereigniß. Lazarus nämlich gesteht:

Wie ist der Dot ein schröcklichs Ding
Vnd warlich nit zuo schetzen ring.

Und Christus antwortet darauf:

O Sterben, überschwänkliche Not!
Ich wolte, daß ich wär schon dodt.

Maria Magdalena bemerkt Todtenblässe am Heiland, da er dieses spricht und salbet sein heiliges Haupt, Judas Iskarioth aber nimmt daran Aergerniß.

Hät man die Salb vmb groß Gält feil,
So würde es den Armen z'Theil.

Jesus hat nun keine Ruhe mehr und nimmt Abschied:

Ihr lieben Kindt, ich muoß mich bruchen,
Das verlohren Schof widerumb zuo suochen.

Die neunte Scene des zweiten Actes versetzt uns nun in die Versammlung des hohen Rathes und Schriftgelehrten, unter dem Vorsitze des Caiphas. Jesus soll sterben.

Wir wend in tödten zuo der Frist,
Dafür kein Kraut gewachsen ist.

Schon hat Christus schweren Abschied von den Seinen genommen und besonders von Maria seiner Mutter, welcher der herzlichste Dank für alle Liebe und Herzenleid um den Sohn von diesem zu Theil wird. Während er leidet, finden wir die Hölle im Triumph.

Nun beginnt der dritte Act: Marias Buße und Glaubenssaat, dessen Inhalt vom Argumenter in folgender Weise erzählt wird.

Der drit Act gibt vil Lehren guot
Den Aufmerksamen gäben thuot.
Die Zeit mag es nit wol ertragen
Daß ich davon vil solle sagen
Ihr wärden sächen in erster Stat
Wie Petrus Gott verlaugnet hat.
Auch wie er selbst erkennet sich
Geht er hinaus, weint biterlich.
Noch dißem kumbt auch Judaß har
Welcher ist gantz verzweiflet gar.
Wolt nit wie Peterus Buoß thuo
Verzweifflet, fahrt dem Düffel zu.
Druf Christi Leiden anfaht hart
Dem die Gsellschaft mit Fleiß abwart;
Christum zu salben sey ihr fürnimbt
In Gstalt des Gärtners ihr erscheint
Druf wärden ihr ohn Vnderlaß
Verstoh der Juden großen Haß
Die Gsellschaft verlassen Hab vnd Guot
Vnder die Armen theilen thuot.
Druf wärdens gsezt in brochnes Schiff
Der Engel Gottes sey ergriff
Hat sey ans Port Marsiliam gführt
Alldort hand sey den Fürst bekehrt
Er will vff Rom setzt sich vfs Mer
Sein Vnglük das nimt zuo gar ser.
Sein Eheweib die gebirt ein Sun
Härgägen d'Frauw muoß lassen nun;
Legt sey auf d'Felsen wundersam
Noch zweien Jaren widerkam
Fund d'Frauw vnd 's Kind gantz früsch vnd gsund
Er dancket Gott zur selben Stund.
Maria begibt sich in d'Wildnuß
Hiemit hat dißer Act sein Bschluß.

In diesem, wie in andern Theilen unseres Buches hat der Schreiber für spätere Ergänzungen Lücken offen gelassen, bisweilen kommen mehrere leere Blätter nacheinander. Wir lesen hier unter anderm ein in Form eines Dialogs gehaltenes Lied, das sich gut hören läßt.

Im vierten und letzten Acte wird Marias und ihrer heiligen

Geschwister Reinigung, Vollendung und Einigung mit Gott geschildert. Vergebens wenden die Höllenmächte alle Mühe auf, den Samen geheimen Tugendstolzes in ihr liebewundes Herz zu streuen. Witzbütel und Gugginapf haben bei vorgerückterm Spiele selten mehr etwas zu thun, und ertheilen nur noch hie und da Erziehungs- und Ehestandslehren.

In dem gleichen Band ist auch ein Vilmerger-Lied eingetragen, das so beginnt:

„Dapffere Helden catholisch Soldatten
Die guten Muth zu kriegen hatten
Laßt vnß redlich vnd hertzhaft streiten,
Dapfer beuten zwinglischer seiten
Lucern wie Ein dapfrer wilder mann,
Mit Bären z'fechten ziehet dran."

Eben dort ist auch ein Bruchstück eines Liedes über Beros Tod in Münster.

2.

(1738.)

Das Spiel vom Lohn im Weinberg.

Verfasser ist Johann Adam Rendlin. Auf diesen hat ein Anagramm verfaßt Johannes Starck, Not. apostolicus. — „Dise Comedi gehört dem frommen achtbaren vnd wohl bescheiden Mathias Schmitli zu under Ziswil jm Kilchgang Ruswil. Geschriben des 1738 Jahrs."

Wir begnügen uns hier mit der bloßen Angabe des Titels.

3.

(1738.)

Kleines Gespihl von einem heiligen Hirtenknab aus Hispanien mit Namen Formerius[1]),

welches zu Malters den 5. u. 12. Jenner 1738 ist gehalten worden.

Schneperls Gesang von eitler Freud, die Erzählung seiner Reisen, der Handel mit dem Savoyer-Keßler haben ebenfalls für

[1]) St. Formerius wird am 25. September als Blutzeuge in Alava (südlichste baskische Provinz) verehrt.

Dialektologie, Sittenkunde und Charakteristik der Leute einigen Werth. Als Probe zeuge hier:

Schneperl singt:

Gesang von eitler Freud.

Hertz hüseli, hertzhüseli
  Wie bist nur volle freud
Alß wie ein magers Müseli
  Wans d'nus ins löchli treid
Das au den winter freßa ka
  Mit freuden mengest kerba dra
Hertz hüseli, hertzhüseli
  Wie bist so vollä freud.

Hertz hüseli hertzhüseli
  Du hest ia gar kes leid
Alß wie ein läreß krüseli [1])
  Wen der wihana kräit.
Vmb das ein Jedra läplä thut
  's dunkt au die alten weiber gut.
Hertz hüseli o krüseli
  Du hest ia gar kes leid.

Es ist mir wohl gar grüseli
  Bey einer düren Wurst
Aus einem schnäga heuseli
  Drink ich und lösch der Durst.
Es wird mir drab gar grüseli wohl
  Ich weis dan wie ich dantzen sol
Es ist mir wohl gar grüßeli
  Bey einer düren Wurst.

* * *

Still, still 'sgeht an das spihl;
Wan Einer noch mehr hören wil
Der frag zu Haus der pfannenstihl.
Still still 'sgeht an das spihl.

---

[1]) Diminutiv von Krusle, Krusel, Krug, Trinkgeschirr von knöpperichter Form, meistens von Thon mit Henkel und Deckel. Ein Wort, das in mehrern Sprachen wiederkehrt. (Vergl. Stalder, Idiotikon.)

Schneperl erzählt seine Reisen.

Ich bin ein gar gereister Man
Von gantzer Welt erzählen kan
Gantz kurtz an ietz er zehl ich dir
Waß da vnd dort begegnet mir.
Nach Engelland auf der Schiffart
Da warte mir zuerst der Bart
Da kanst dir selber bilden ein
Wie jung ich schon gewandert sey
Bei Holand auf dem grosen se
Da thato mir der stockzand weh
Was schmertzen ich ausgstanden hab
Kein Murmelthier erzehlen mag.
Zu preusan auf dem grossen Berg
Da hab ich gsehen einen Zwärg
Da kanst du selbsten fassen dir
Wies um das Hertz gewessen mir
In Lapland bei dem Honigflus
Hab truncken süßes apfelmus
Ein broten tauben dort schier gar
Mir in das Maul geflogen war
Vnd in Egibten bim nilflus
Hab gässen wältsche haselnus.
Hab auch schier gar zum vnglücksstand
Dort ausgebisen einen Zand.
In Frankreich in der stat paris
Die hosen ich dort schier zerris
Weils königs Dägen selbsten gar
In selben eingewicklet war.
Zu Mecha bey dem mochamet
Lag ich in einem fäderbeth
Vnd schlofte dort so sanft und lind
Alß wan ich wär ein jährigs kind,
Bim türcken keiser soliman
Da legte ich neu stiffel an.
In Tartari bim großen Chan
Da war ich gar gesehen an.
In China trib ich kranckheit aus
Drumb war ich dort wies kind im haus.
In Japan bey dem Menschen fraß
Hab gschossen einen großen Haas
Der hat geschruen nä gä gän
Hab gmeint er werd mir noch entgehn.
Die flüs vnd gwässer auf vnd ab
Der gantzen Welt durchschiffet hab.

Kein Ohrt so klein so gros kein statt
Wo man mich nit gekenet hat.
Aus dem ihr Euch könt bilden ein
Wie weit ich müs gereiset sein,
Darumb all kunst vnd weisheit bsitz
In meinem Hirn ligt aller witz
Weil ich bin ein so greister man
Deßwegen alles wüssen kan.
Nun also was Euch quelt das Hertz
Sagt mir es frei ich red ohn schertz,
Den leib setz ich, den kopf zum pfand,
Wan ich Euch nit recht geh an d'Hand.

Der Handel mit dem Savoyer-Keßler beginnt so:

Knospor. Ich bin gewest der gröste nar
das ich verkauffet gantz vnd gar
die kessel pfannen ia d'häffen auch
weis ich nit wo ich sy wider kauff.

Kalborius. Für dises nur kein kumer hab
dem kesler kanst schon kauffen ab
in Vnserem dorff triffst ihn schon an.

Knospor. Ich suoch bis ich ihn finden kan.

Kesler. Gutä Tag mis lieba ma
wie gods, Emer nüd sandla
iga sessli übs vnd guta war
brings Eba usem stat da ar
süber geslä vnd ander mä
wil ala grüsli wolfflä gä.

Knospor. Leg ab laß sehen was du hast.

Kesler. O Vatträ glaubs nit a swärs last
wender geslä süber oder fan. u. s. w.

(Dißes Comedy Buoch gehört mir Mathiß schmidli zuo vnder Zißwil im Kilchg. Rußwil.)

4.
(1747.)

Comedi von der Gottseligen keuschen Mattron Susanna [1]). 1747. Vers vberall 6360.

Diße Comedi gehört mir Mathiß Schmidli welche ich selbst A⁰ 1747 v. Hr. Jacob Marti Burger zu Willisau hab lassen abschreiben. — (Und auf Blatt 207 heißt es:) 1747. Diße Comedy gehört mir Mathiß Schmidli in der Neuwen mülli.

Daraus Folgendes:

a) Prologus.

Ein guotten Tag ohn Noth vnd Klag
Wünsch Allen ich zuosammen.
Herr Jesu Christ, gelobt du bist
Jetz vnd in Ewigkeit Amen.
(Pausa.)
Edelgebohrne, Hochgeehrt
Gesträng, Fürsichtig Heren,
Ehrwürdig, Geistlich wohlgelehrt,
Jeder nach Stand vnd Ehren.
Ehrengeacht vnd Mannhafte
Geschwohrne jn dem Fläckhen
Zuo Ruswyl, auch Benachbarte
So weith sichß Ambt thuot strecken,
Auch übrige Allinß Gemein
Vmligende Nachbauren
All die da Kommen zuo Vorschein,
Mann, Weib, Knaben, Jungfrauen,
Mit under Thänigkeit thuon Ich
Gantz ghorsam vnd geflissen
Zur Erden niederbiegen mich,
Demüöthig ihr Knie küssen
Mit höflicher Bitt vnd Anflähe,
Sye wollen doch so güetig Sein
Vnd vnß in gnaden übersehen,
Wan nit alß just wird treffen Ein,
Wir seind deß Handelß nit Bericht
Wieß wohl an Tag wird kommen.

---

[1]) Die Historie von der frommen und gottesfürchtigen Frauen Susanna ward 1532 auch in Basel aufgeführt. Beiträge zur Gesch. Basels v. d. histor. Gesellsch. I, 187. Von L. A. Burckhardt.

Jedoch hand wir heuth dise g'schicht
Hertzhaft zuo Handen gnommen.
Die geschicht ist zwahr kein Einfalt
Welche wir heut vorstellen,
Sonder groß Sachen in sich halt,
Wie wir andeuten wöllen.
Einfältig aber wirdß hergehn,
Weil wir noch jung von Jahren
Auf solche sach vnß nit verstehn
Darzuo auch ohn erfahren.

(Nach einer Pause wird nun der Inhalt auseinander gelegt nach der bekannten biblischen Erzählung.)

b) 1. Act. 2. Scene. Monolog.

Cupido. Cupido zwahr wird ich genannt
Zuo Statt vnd Landt gar wohl bekannt.
Fulcanus groß mein Vater ist
D'Muetter die Venus diser Frist.
Von ihnen bin ich auß gesandt
In alle Welt vnd alle Land.
Ob ich zwahr blind, doch sich ich wohl
Wie ich die Pfeyl auffetzen soll.
Mein Vatter Fulcan schmiden thuot
Mihr dise Pfeil, sind mächtig guoth
Vnderschidlich sy machet auch
Vngfidret wohl wie handtwerkhs Brauch,
Mit Gift thuot er sie stächlen wohl
Nach allem Fortel wieß sein soll,
Vnderschiedlich auch in dem Preyß
Auf dreyerley Gattung vnd Weyß.
Guldig, silbrig vnd bleyig auch,
Weyl sy underschidlich im Brauch.
Mit den guldigen schiesse ich
Auf keiser, künig, fürsten z'glich,
Die silbrigen mir dienen wohl
Für große Herren und zuo mohl
Die bleyigen auch gar guot sind
Für gmeine Pöfel, gmeineß Gsind.
Dann dise leichter z'fangen bald
Als die so haben Macht und Gwalt.
So oft ich ein Pfeil gschossen hab
Noch niemal ohn Frucht gangen ab [1]).
— — — — — — —

[1]) Folgen nun Belege von Putiphars Weib und David.

Die jungen Leuth sind guoth z'verbländen
Thüönd sich von Natur zuo mir wenden.
Aber, aber der Alten Gstalt
Ich fälten bring under mein Gwalt [1]).

c) Narrenspiel.

5. Act, 6. Scene. (Susanna ist befreit, die zwei Alten zu Schanden gemacht.

1. Narr. Botz Hansen Barth, Eß muoß sich Eine
Schier lachen zuo Einer Zopfzeyne
Botz Taussig Trackh und Düggeläri
Wolt nit daß ich Ein Buoler wäri.
Waß meinst, wie traumts den alten geylen?
Den gwün müönd sy nit mit mir theylen.
Hät gmeindt dise zwe alten Naren
Währen so kluog und wohl Erfahren
Im gsatz und in den hochen schuohlen,
Verstienden wohl, daß Wyber Buohlen
Nit angieng, wan ihr mann noch leben
Vnd sy selbst Wyber hand darnäben.
Ihr garn thüönd sy vergeben spannen
Bei der keuschen Matron Susannen
Vnd hand am lätzen seyl gezogen,
Sich selbst biß auf den Dot betrogen.

2. Narr. Frey gar nit über Einß sy kamen
Vor Daniel in dem Examen;
Der Eint sagt hüscht, der ander hott,
Ein Nar ja diseß merkhen sott.
— — — — — — —
Jetz wil ich erst bey miner frauwen
Bey Tag vnd nacht wohl vm mich schauwen,
Daß nit bey meinem Weib mit Listen
Dergleichen Vögel können nisten.

1. Narr. Du bist doch gar ein thumer Nar,
Du bleibest sicher ohne gfahr.
Wann susanna gewäsen wär
So rauch vnd gfötzlet wie Ein Bähr,
So gruntzlet schwartz vnd vngestalt
Darzuo bald hundert Jahr jetz alt
Wie dein frauw, hätten die zwey Alten
Bey ihren sicher nit anghalten.

---

[1]) Nun kömmt er auf seinen Sieg über die zwei Alten.

Wie könt sy doch Ein Mann verfüöhren,
Möcht sy nit mit dem schuoh anrüöhren,
Hat treupfet Augen, hänkht daß Muhl,
Grad wie Ein alter kahren guhl.

2. Narr. Ich trauwete dir nit zuo der stund,
Still wasser frißt oft gärn auch grund,
Ist sy nit hübsch, ist sy doch frey,
Auch fromm, stilt keine Mühlistey,
Fastet auch vil, frißt kein Strauwwellen,
Brauch auch kein Hund, sy kann selbst bällen;
Auch aufrichtig wie die drey Dällen,
Vnd wachbar wie Ein Mühlischällen,
Vnd wan sy schon ist vngestalt,
Ist guoth, wan sy nur mihr gefalt. u. s. f.

d) Im Epilogus
werden Sittenlehren ertheilt, z. B.

Hienäben auch Ein Jeder meid,
Vor Brunst vnd Zorn, keib, haß vnd Neyd.

Als weitere Probe dienen einige der fünfzehn Strophen aus dem Gesang:

e) Ein weltliches Lied.

Es ist gwiß vnd kein Gedicht,
Waß das Buch der Weißheit spricht:
Man soll keinem weibsbild trauwen,
Ehe ein Hauß auf sande bauen,
Das ist gwiß vnd kein Gedicht,
Trau nur Einem Weibsbild nicht.

Lange Haar, kurtzen Verstand,
Hat daß weibs-volck wie bekandt,
Drum laßt manß nicht disputieren,
Weder in den Raht einfüeren,
Daß ist gwiß ꝛc.

D'weiber sehr der vorwitz sticht,
Kaum man waß von weitem sicht,
Gelt deß Loths sein weib hat müssen
Iren vorwitz sauber büssen.
Daß ist gwiß ꝛc.

5.

(1755.)

Ein Comödia oder christliches Schauspihll von dem Arphaxat, ein Künig der Medyer. — Vnd auch von der heldenmüöthigen Judith, wie selbe den Holofernem vberwunden.

Das Stück besteht aus drei Acten, von denen der erste 8, der zweite 10, der dritte 9 Scenen hat. Prolog und Epilog beginnen und schließen. Man könnte das Ganze jedoch fast besser eine Trilogie nennen. Im ersten Theile siegt Nabuchodonosor durch seinen Feldherrn Holofernes über den medischen König Arphaxad. Zwar sind ihm sonst die Götter hold, alle bis auf Mars. In der höchsten Noth nimmt der medische König Zuflucht zu Bel. Seine Priester bringen Opfer, aber noch will der Gott kein gnädig Zeichen geben. Er begehrt zum Opfer Menschenblut, verkündet endlich der Priester Hiles und zwar soll es ein freiwilliges kein erzwungnes sein. Amphion ist hochherzig genug um zu sterben und sein Beispiel reißt auch den Asterion dahin, daß er sich dem Opfertode weiht. Sie sterben — und haben den Gott versöhnt? Nimmermehr. Von seiner Statue geht dreimal die blutdürstige Stimme aus: „Mactetur filia regis!“ die Tochter des Königs soll sterben! „Proh dure Bel!“ Noch raucht das Blut der edlen Maid, als vom belagernden Holofernes der Sturm auf die Stadt unternommen wird, worauf die Belspriester mit zusammengeraffter Beute fliehen. Arphaxad verliert hernach die Feldschlacht und wird gefangen. Bisher waren die Götter des Olymps, außer Mars, mit ihm, wenden sich nun aber auch auf die Seite Nabuchodonosors, obgleich sich dieser auch selber göttliche Verehrung erzeigen läßt. Er, der Nachkomme Nimrods, will nun den Gott der Juden stürzen. Damit werden wir im zweiten Acte vor Bethulia versetzt. Im Gegensatze zu Arphaxad, der Ohnmacht und Unbeständigkeit seiner Götter nun als armer Mann zu büßen hat, wird der monotheistische Judenkönig glorreich durch die Macht Gottes vor dem Falle gerettet, indem Judith vor Bethulia dem Holofernes das Haupt abschlägt. Die Fabel des zweiten Theils ist also dem Inhalte nach bekannt genug.

Wer schon eines jener geistlichen und halbgeistlichen Dramen des 17. und 18. Jahrhunderts gelesen hat, weiß in welch losem Zusammenhang da die historischen Personen mit den mythologischen und allegorischen bunt durcheinander wimmeln. Wir wählen beispielsweise folgende Scene aus:

Holofernes Gastmal.

(Alles ist zugerüstet und der Feldherr heißt zu Tische sitzen.)

Holofernes (zu Judith).
Nun nemme mein adelicher Schatz,
Zur Rechten ihren Ehrenplatz.
Die Herren wellen sich harumb setzen,
Mit Lust der Malzeit sich ergetzen.
Hofmeister, die Pastett entdeck,
Schauw was vnser Pastettenbeck
Künstliches gemacht.

Hofmeister.
Das soll geschehen.
Du wirst wunderlich Ding darin sehen;
Gleichwie die Arch Noe vil Thier,
Äben also die Pastetten schier,
Allerhand Gattung Spyßen hat fast,
Kochts G'flügel vnd lebents sechen last.

(Die Tafel wird reichlich besetzt. Holofernes ermuntert Judith zu essen.)

Holofernes.
Mein Lieb well dise Speisen essen,
Ihr vorigs Leid gentzlich vergessen,
Darzuo trincken von meinem Wein,
Vermein es soll deß besten sein.

Judith.
Ja mein Herr, von deinem Wein.
Will ich trinken vnd frölich sein,
Aber nichts von Speiß die da bereit,
Sonder was mir Abra auftreit,
Will ich niessen nach meinem Gsatz
Das mir mein Gott Israel aufgesezt,
Domit ich nit erzürnen ihn,
Vnd mein Anschlag ein Fortgang gwinn.

(Die Dienerin Abra reicht ihr Speisen.)

Holofernes.
Das soll geschehen nach deinem Willen,
Dein jüdisch Gsatz zuo erfüllen.
So dien ihr Abra vnd bis threuw,
Damit sy sich mit mir erfreuw.

Abra.
Bei mir zuo dienen kein Mangel ist,
Hab zwar wenig doch wohl zuo grüst.

Holofernes. So sy es dann, Phane, Anfang,
Der Trunck wie ein Schöpfbrunn vmbgang.

Hamiz (eine lustige Person). Weiß vnd gäl ist in eim Ey,
Aber dorin ist allerley.

Camiz. Allerlei wie in einer Bättlertäschen.

Hamiz. Oder wie in einer Fäldsiechfläschen.

Camiz. Es mahnt mich an's Madlenis Kübel.

Hamiz. Es seuwelet aber nit so übel.

Ascreon. Es ist ein 'Köch wie der Schlauwraffen,
Die richten an aus einem Haafen.

Holofernes. Ascreon, procurier vns ein Kurtzwihl,
Etwan ein lächerig Voppenspihl.

Ascreon. Holofernes solche Commanden
Wil ich bringen bald zuo Handen.

Hofmeister. Frauw Judith woll sich selb nit trieben,
Die Conuersation ihr lassen b'lieben
Bisweilen auch ein Trüncklein nemmen,
Vor Holoferno sich nit schemmen.

Judith. Ich schäm mich nit vnd trinke mehr,
Alls wol erforderet weiblich Ehr.

Hofmeister. Ascreon der last sich schon mercken,
Wird g'wüß vnß Fröligkeit erwecken.

Tamura. Sich wie so dapfer reitet ein,
Bachus vff einem Faß mit Wein.

Hesroan. Ascreon hats redlich gmeint,
Bachus auf vnser Fest erscheint.

Zarata. Ich bring euch das in Bachi Namen,
Ich hoff ihr werdt b'scheidt thuo allsamen.

Phanus. Vive Bache, Bache läb woll,
Dein Zuokunft vns erfreuwen soll.

Bachus (auf einem Faß vnd Karen mit musica fistulata).
Ich Bachus villen hochgeacht,
In dem Räbstock hab ich mein Macht.
Vnd truck darus ein solchen Saft
Der in sich halt so starke Kraft, (sistitur currus.)
Die aller Gattung Leuth formiert,
Krumme vnd grade recreiert
Das Saft den alten grauen nehrt,
Sogar die Stültzer tantzen lehrt.

Es macht die armen Bettler rich,
Die vnholdselligen reden glich.
Den Ackerbuoben lehrt es singen,
Die alten Weiber hüpfen, springen,
Ja es bringt auch so vill zuwägen,
Daß der Forchtsame greift zum Dägen,
Den Tscholi thuot es lustig machen,
Dem Naren vill Witz verursachen.
Der Saft die Künsten all vermehrt,
Die kalt Natur in Hitz verkehrt;
Anzündt die Flammen Veneris
Und scherpft die Pfeil Cupidinis.

Cupido. (Obenher hinter Bachus auf einem Faß.)
Darumb Bache, Ernehrer mein,
In deinem Gleit treuw ich dir bin.
Kämest du nit an manckes Orth,
So schlüög man mich mit Brüglen forth

Ascreon. Es kombt ein stattliche Compani.

Hofmeister. Wir wellen sehen was es sy.

Bachus. Handt sei mein Saft eingenommen,
So lassends frölich all härkommen.

(Man spielt auf. Gesang und Tanz.)

Zwei Zwerge. Der Kopf ist vns gar tholl,
Wir saufen wie die Großen,
Biß daß wir werden voll;
Dan kleinen Leuthen
Frischer Heuthen,
Schmöckt auch das trüncklin wol.

Echo. Ihr sind doch schier nüt hol.

Das kleini Mändlin. Wohär du grober Knoll?
Gang mir gschwind aus den Füessen.
Sichst nit, daß ich bin voll,
Daß ich dich nit
Etwa vertrit,
Darfst nit trauwen zuo woll.

Echo. Der Wein allso thuon soll.

Großknoll. Was sagst du kleiner Sack?
Ich hab schon vill der Gäügellmändli
Geschoben in mein Sack,

In mein Krätz,
Ich dich einsetz,
Kumb her kleiner Flöbrack.

(Er nimmt ihn in die Krätze und lauft davon.)

Echo. Speuzt ietz wie ein Track.

Bauer mit Gretchen. Den Saft trink ich auch gern,
Den sauwren vnd den süeßen,
Der gwachsen heur vnd fern.
Das Spil ist gantz,
Ich führ zum Tantz,
Mein Greth, mir leucht der Stern.

Echo. Das treibt man noch der Ehrn.

Bilgel, Bilgramin. Wir handt gesamblet ein
Von einem Haus zum andren,
Zuo einem Pocul Wein,
Die alte Schäll,
Von Compostell,
Kann auch noch lustig sein.

Echo. Wie ein vnsauber Schwein.

Stülzer. Der Wein vns auch erfrüscht,
Wan wir schon gand auf Stültzen,
Er vnser Helfer ist;
Mein höltzin Bein,
Spürt es ein Wein,
Ist zum Tantzen grüst.

Echo. Kein Kunst ist Tanzen, weist.

Bettler. Wir Bettler armes Gsind,
Wan vns ein Trunck mag werden,
Bisweilen lustig sind,
Der Lirenkübel
Schmöckt mir übel,
Wen ich kein Wein drin find.

Echo. Der Kübel dir oft rünnt.

Krezeary. Wir auserlesen Burst,
Die Armen vnd die Blinden,
Leiden auch oft den Durst,
Schenkt man vns ein
Den süeßen Wein,
Wir trinken ohne Wurst.

Echo. Vnd das mit guotem Lust.

Soldat. Dem Trunk bin ich gar hold,
Dem Wirth vnd Margitenten
Verspräche ich mein Sold,
Was ich erpeut,
Hand ander leut,
Bei mir bleibt Geld noch Gold.

Echo. Schreibst noch darzuo auf Schuld.

Handwerksmann. Mein Trost, der ist im Faß.
Wan ich die gantze Wuchen,
Beim Führ den Balg aufblaß,
Wan noch so schwär
Der Hammer wär,
Liechtet er desto baß.

Echo. Der Hammer oft weicht dem Glas.

Edelmann. Ich bin zwar ein Juncker;
Mein Frauw den Namen endret
Vnd heißet mich vertrunckner,
By minem Adell,
Zwar mit Tadell,
Läb ich in Sauß daher.

Echo. Kanst z'letzt geben Bettler.

Glasträger. Ich trag das ganze Jahr,
Die Gleser zuo dem Weine,
Vnd das mit großer Gfahr.
Den Hals ich küel,
Den Staub drus spüel,
Das Gelt nit zämen spahr.

Echo. Du bist gar murbe War. (Er bricht seine Gläser.)

Alle. Wir ein gantz Regiment,
Standt nit von deinen Diensten,
Bis der Seckel abwendt.
Was übrig ist
Hatt noch kein Frist,
Bis es kombt an das Endt.

Echo. Ihr löschen eh' es brändt.

Alle. Was vns das Glück begundt,
Das muoß nit über Rheine,
Wir füehrens durch den Schlundt.
Kein Brodt wirdt grauw,
Kein Wein nit lauw,
Verzehrens an der Stundt.

Echo. So frißt es nit der Hundt.

Bachus. Diß sind mein edle Kind,
Die ich in meinem Läger,
Inquatiert täglich sind.
Das edle Saft,
Gibt ihnen ein Kraft,
Daß ihnen niemohll gschwindt.

Echo. Sy schlagen alß in Windt.

Holofernes. (Submissa voce.) Hofmeister, gib disem Lumpengsind,
Biß sie mir gleich, voll vnd tholl sind.
Zuo trinkhen.

Hofmeister. . . . . komen här,
Ihr liebe Brüeder selten lhär.

Weinschwelg Holofernes ist inzwischen zum Stadium der Ueberfülle und Impotenz siegreich vorgedrungen, so daß ihn Freund Phanus anredet:

Holofernes, wo ist dein alter Muoth?
Der Wein dich nit belusten thuot.

Man muntert ihn zum weitern Poculiren auf, allein er kann nicht mehr und lallt:

Sagt was ihr wolt, bin ich ein mol,
Plenarie stickendt, wickent voll.
Vaguo heiß die Gest abtretten,
Vnd laße mir zuo nechst aufbetten.

Es geschieht. Die Gäste gehen weg und der betrunkene Feldherr versinkt bald in den tiefsten Schlaf. Doch noch sind die zwe Spaßmacher Hamiz und Camiz da und einer sagt zum andern:

Schauw Camiz, Holofernis ist
Gebutzt wie ein Sauw auf dem Mist.
Rauscht wie ein gemestents Ackerschwin.

Gegen solche ungebührliche Reden jedoch erfüllt der Hofman Ascreon redlich seine Pflicht mit den Worten:

Ihr Gsellen hören auf zuo fatzen,
Groß Herren soll man niemol tratzen.
Vnd wan sy schon sindt bsudlet voll,
Ihr Hochheit man vorbhalten soll.

Da nun Alle abgetreten sind, wird vor dem schlafenden Holofernes des Königs Ozias Traum dargestellt, in welchem ne diesem Fürsten der Patriarch Jakob, Moses, Pharao, Jahel, Sisar

David, Goliath, Sennacherib, Jeremias, Ezechias und Nabuchodonosor auftreten und endlich die Quintessenz ihres Gesprächs in folgende Worte fassen.

Alle. Betracht o Mensch wol vnser gstalt;
Dan es ist nichts in deinem Gwalt.
Gott ist allein der alles zilt
Vnd die Welt als ein Ballen spilt;
Vnd bist ein armes Instrument.
Gott ist der Anfang vnd das End.
Auf Erden ist auch kein Glückrad,
Lebt alles nach göttlicher Gnad.
Kein Finger wirdt durch dich gerüehrt,
Den Gott nit durch sein Allmacht b'rüert,
Der alle Haar auf dem Kopf zelt;
Keiner fallet, den er nit fellt,
Niemandt steht auf, den er nit hebt,
Der alle Lüft vnd Wind bewebt.

Das ist von jener Bachanterei der Uebergang zu dem ernsten Acte eines Gottesgerichts, das Judith nun zu vollziehen hat. Mit Holofernes Tode und der Flucht seines Heeres ist das Drama nicht zu Ende, sondern es wird als eine Art divina Comedia aufgefaßt, wo Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie sie tiefinnerlich nach providentieller Anschauung zusammenhangen, nun auch im Schauspiele eng verbunden werden. In diesem Sinne findet der Dichter in Bethulias Noth und Bedrängung durch die Assyrier jene andere vorgebildet, welche einst gemäß Christus bei Matthäus Cap. 21. seine Kirche erleiden soll, als Vorspiel zu ihrem höchsten Triumphe. Daher folgt ein dritter Act, in welchem dargestellt wird, wie Behemot, Achitophel und Leviathan mit ihren Verbündeten Seditio, Avaritia, Invidia, Ambitio ꝛc. wider die Religion einen Kampf auf Leben und Tod beginnen. Der Dichter legt also offenbar seinem Werke eine religiös-politische Tendenz zu Grunde, wobei Anspielungen auf die Gegenwart ihm nahe lagen. Wenn z. B. die einzelnen Laster auftreten und Behemot oder Achitophel ihre Dienste und Tüchtigkeit anpreisen, so schildert er sie wohl nach der Bekanntschaft, die er mit ihnen zu machen Gelegenheit hatte. Als ganz besonders stark hält sich der Eigennutz, der deßhalb selbst mit Achitophel, dem machiavellischen Hauptpoliticus die Vergleichung aufnimmt. Wir lesen:

Eigennutz. Achitophel, du bist nit schlecht,
In aller Herren Sättel recht.
Dein Dthuon vnd Lassen fründlich ist,
Zuo bethriegen bist voller List.
Hast Lob vnd Preiß ietz in der Welt,
Dann Niemandt wirdt dir vor gestellt
Als ich, der vnverschambt Eigennutz,
Nim dir das præ vnd biet dir Trutz.
Ich, ich will mich recht tumuliren,
Der Gmeinen Nuz in mein Schilt füehren.
Dan ich nit schauw auf Fürsten Ehr,
Die Beuth ist mir anglegen mehr.
Je mehr der Gfahr, je mehr der Find,
Je gwüsser mir die Zahlung sind.
Das Volk weiß ich zu retardieren,
Vnd in guote Quartier zu füehren.
Proviant hab ich einem Jeden feil,
Es werd Find oder Fründ zuo Theil;
Wans nur vill gilt; so ist mir gleich,
Wann ich allein kann werden reich.
Eins anderen Glauben ich nüt schetz,
Will der eim Jeden frei gesetz.
Was Vatterland antreffen thuot,
So tröst ich mich auf Hab vnd Guot.
Ein Jeder auf ihn selber schauw,
Was ihm förchtet ein Schantz erbauw.
Die Lieb fangt von dem Ego an,
Drumb will ich bey mir selber bhan.

Wirklich stellt nun auch Behemot, der Kampfrichter, den Eigennutz neben Achitophel und spricht:

Polyticus hat diser Zeit,
Mit Eigennutz die best Glegenheit.

Sofort schleicht sich der schlaue Achitophel in's Heerlager der Religion, wo eben Kriegsrath gehalten wird. Man ist etwas uneins. Religion fordert zu Gebet und Buße auf. Damit ist der erste katholische Feldherr (Dux) insofern einverstanden, als auch die That, das Schwert, zur Mitwirkung gelange. Er erinnert, wie Josue den Feind geschlagen und gleichzeitig Moses gebetet habe und spricht daher:

Allso hat Gott wellen sein Willen,
Durch Schwert vnd durch Gebet erfüllen.

Achitophel nun, der dem Discurse zugehört, erlaubt sich auch das Wort und versucht nachzuweisen, daß es sich bei allen Kämpfen, welche die Menschheit bewegt, von jeher nicht so fast um Religion, als um Sonderintressen gehandelt habe.

Vmb d'Erdt, vnd nit vmb d'Religion,
Vmb Herschung, vmb Gwalt vnd Kron
Ist der Streit, dessen du sicher bist,
Wie dir verheißen der Psalmist:
Scuto circumdabit te veritas eius
Non timebis a timore nocturno.
Darumb blad dich nit der Dingen,
Die dir kein Nutz, noch Schaden bringen.
Der obsiegt, der ehret dich,
Der vnderliegt, der tröstet sich
Deiner, Niemandt greift dich an
Vnd richtest noch über ihr Gspan.
Mit Bäten solt du dich beschützen,
Das Schwert, das wird dich nit vill nützen.
Durch das Gebet Esaiä,
Vnd nit durchs Schwert Ezechiä,
Hatt der Engell Senacharib geschlagen,
Daß sich Assyria thet beklagen.
Darumb greife du nit zur Wehr,
Vnd achte das Gebet vill mehr.

Das war der Rath Achitophels. Allein er dringt nicht durch, denn auch die Religion spricht sich nun unumwunden dafür aus, daß beides, Gebet und Schwert, zugleich nothwendig sei.

Bey Gott ist das demüettig Gebät
Das gröst; meinst nit aber er het
Den Goliat können vmbringen,
Was dörft er der Stein vnd der Schlingen.
David vermochte durchs Gebet,
Daß ihm Gott gab in die Hand das Schwert ꝛc.

Und wie nun der Diacon Johannes sofort die Gemeinde zum Gebete rufen will, da meint

Achitophel. Das Bäten ist noch nit von Nöthen,
Mit Bäten würdt ihr Niemandt tödten;
Vor erst greift zum Schwert vnd zuo dem Todt,
Wan ihr siegen, dann danckent Gott.

Die Diener der Kirche will also Achitophel abwendig machen von dem, was ihres Amtes ist, vom Gebete, und preist das

Schwert. Den Feldherren dagegen empfiehlt er das Gebet und verlacht ihre Kampfeslust. Dann handkehrum sagt er zum ersten katholischen Heerführer:

Das ist mir wohl ein schlechts Verthrauwen,
Meinst Gott thuo auf dein Waffen schauwen?
Bätte darfür, dan sein Allmacht
Hatt euwer Waffen nit in Acht.

Jedoch sowohl hüben als drüben verfängt Achitophels Rath nicht im Mindesten. Die Freunde der Religion sind für Anwendung des Gebetes und der Waffen zugleich. Traurig kehrt jener zu Behemot zurück, wo er seine ganze Helfersbande versammelt findet und hört, wie die personificirten Laster ihre Siege verkünden. Nur der Eigennutz, obschon berufen, hat sich nicht eingestellt und läßt sich durch Achitophel entschuldigen, er habe allzuviel zu schaffen.

Eigennutz der hat mir vnverhollen,
Dir anzuobringen anbefohllen,
Daß er zuo kommen nit hat wyll,
Will er hab aus zuo richten vill,
In Schüttenen [1]), Speyer, Keller, Ställen,
In Gwelben, Schreibstuben, Fürstesähllen,
Zuo Hof, zuo Feld vnd Kaufmannsbanck,
Dan der gmein Nuz ligt übell krank,
Vnd ist ietz under eben Zeit,
Daß Eigennutz die Erndt einschneidt,
Dem gmeinen Nutz sind d'Augen brochen,
Ja das Läben ist ihm schon abgsprochen,
Vnd kumbt er nimmermehr darvon,
Wird Eigennutz in d'Erbschaft stohn.
Vnd diß soll werden angewendt,
Behemot zuo deim Intent.

Wohlan, Behemot will die Kirche mit ihrem Gesind vernichten. Er verbündet sich daher noch mit dem großen Tod. Vier Tode treten auf und besingen ihre Siege, über alle Creaturen reiche ihr Zwang. Wirklich hat Behemot alle Aussicht auf Gelingen, denn im Heere der Religion haben die Laster bereits große Verheerung angerichtet. Zudem versteht Leviathan in allen vier Weltenden den Brand des Aufruhrs anzufachen. Der Zusammenstoß der Heere

---

[1]) Gebäude, in denen man die Bodenerzeugnisse, namentlich in den Herrschaften den Zehnten an Korn ꝛc. aufschüttete und bewahrte, nannte man Schütten. Einzahl: die Schütte.

erfolgt und die Religion siegt durch das Zeichen des Kreuzes, ihr Soldat kämpft, der Priester mit dem Volke betet, alle thun Buße.

Allein nur vorübergehend ist dieser Sieg. Das Böse gewinnt wieder Macht und trostlos begiebt sich der christliche Feldherr zu einem frommen Eremiten, um ihn über die bevorstehenden Geschicke zu berathen. Er weiß es, daß die Sachen sehr schlimm stehen und zwar wegen dem eingerissenen Sittenverderben. Ob Gott wohl noch einmal barmherzig sein werde, fragt den Einsiedler der Kriegsmann. Da erhält jener eine Vision, in welcher dargestellt wird, wie Christus durch die Sünden seines Volkes wiederum gekreuzigt werde. Es ist so weit gediehen, daß ohne Verzug das gerechte Strafurtheil die Sünder ereilen soll. Da tritt Maria noch einmal zwischen die Menschen und ihren Sohn in's Mittel. Diesem legt der Dichter die Worte in den Mund:

Vngerechtigkeit hat mich überwunden,
Vnd die Sünder mein Händ gebunden
Zuo verziechen, aufgelegt die Cron,
Daß ich hersche vnd nit verschon;
Den Scepter geben in die Händ,
Daß ich die Strafen auf sie wänd.

Nun entspinnt sich ein ungemein naives Duett zwischen Christus und Maria.

Maria. Ich Muotter der Barmherzigkeit,
Mag nit ansehen mehr dien Leid.
Die Lieb mich zwingt Jesu mein Kind,
Daß ich dir deine Händ aufbind.

Christus. Bindst du mich auf, so wird die Sünd,
Mit ihr Strik wieder binden gschwind.

Maria. Zuo Erbarmen thuo ich dich bewegen,
Ruothen vnd Geißlen niederlegen.

Christus. Verwirf ich die vnd leg sey nieder,
So findens die vnd brauchens wieder.

Maria. Dein dörnin Cron nimmb ich von dir,
Wills selb auf mein Haubt leggen mir.

Christus. Liebe Muotter du hast gnuog glitten,
Vnder dem Creutz mit mihr gestritten.

Maria. Derhalben welst erbarmen mein,
Verziechen dem Volck vnd gnädig sein.

Jetzt mischt sich auch Behemot, der gefallene Engelfürst in die Unterredung, entrollt das Schmachgemälde der Menschen und appellirt an die göttliche Gerechtigkeit, welche strafen und vertilgen müsse. In dialektischer Form wird aber durch Maria das Recht der Gnade und Barmherzigkeit für die Menschen siegreich vertheidigt und die strenge eiserne Theologie Satans widerlegt. Er klammerte sich dabei vorzüglich an den Satz: Mich hat man wegen eines einzigen Vergehens für ewig verdammt; den sündigen Menschen dagegen will man immerfort verzeihen, das ist ungleiche Elle! Doch in diesem, wie in allen Punkten zeigt ihm Marias Dialektik den Meister.

Behemot. Kein Gnad ist da, sagt Grechtigkeit. [1])
Christus. Wo die nit gschicht durch Reuw vnd Leid.
Maria. In villen sicht man großen Reuwen.
Behemot. Vill! vill mehrer sich der Sünd erfreuwen.
Christus. Ein schlechte Freuwd, die Gott verletzt.
Maria. Zuo solcher Freuwd Sattan anhetzt.
Behemot. Das thuo ich nit, ihr Boßheit thuots.
Christus. Wo du bist wirdt gricht nie kein guots.
Maria. Die Sünd hat dich den Ersten gstürzt.
Behemot. Ein Augenblick hat mich verkürzt.
Christus. Dein böser Will, der war vollbracht.
Maria. Dein Hoffart hat dich z'Schanden gmacht.
Behemot. Ich will'get in Ein Sünd allein.
Christus. Genuog war es, Gott gleich wellen sein.
Maria. Aller Menschen Sünd sind nit so groß.
Behemot. Ihr Sünd, die ist ohn Unterloß.
Christus. Die hast einpflanzt im Paradys.
Maria. Durch ein vergifte Schlangenbiß.
Behemot. Mein war der Rath vnd ihr die That.
Christus. Der Rath den Fluoch eingfüeret hat.
Maria. Dein Tod die That austilget hat.

---

[1]) Solche Wechselreden, Stychometrien, hat besonders A. Gryphius (1616—1664) angewandt.

Behemot. Warumb hast nit auch für mich glitten.
Christus. Will du mein Gottheit selb bestritten.
Maria. Vnd thatest drab kein Rew nit fassen.
Behemot. Er hat mir nit die Weil gelassen.
Christus. Dein Hoffart war nit zuo bewegen.
Maria. Die muost ietz ewig niderlegen.
Behemot. Hatt Adam nit auch das gethan?
Christus. Er williget ein vnd that abstahn.
Maria. Warumb bist den Menschen so findt?
Behemot. Was ich verlühr, daß er das gwindt.
Christus. Für das bin ich am Creutz gestorben.
Maria. Was hettest, wär der Mensch verdorben?
Behemot. Mehr Pein vnd mehr Rachgirigkeit.
Christus. Du lydest nit eins andern Leid.
Maria. Wird den ewig währen dein Haß?
Behemot. Die Verdammnuß mitbringet das.
Christus. Der Mensch lieb mich, vnd haß auch dich.
Maria. So wird er selig ewiglich.
Behemot. Der dich verlezt, soll selig werden?
Christus. Wan er mich heilt mit Reuw vor Sterben.
Maria. Er wird selig, du muost verderben.
Behemot. O Grechtigkeit, o Grechtigkeit!
Bist nirgends mehr, hör an mein Bscheid.
Bist weder im Himmel noch auf Erden,
Soll jeder Sünder selig werden.
Leviathan, was hast außgricht,
Daß dem Menschen sein Recht nit gschicht?

Nun tritt die Personification der Justitia wirklich daher und muß die Anklagen Behemots und Leviathans gegen die Menschen als wahr anerkennen und Christus läßt sich hören.

Ich, o strenge Grechtigkeit!
Muoß folgen dir, mit groß Leid.

Doch Maria wagt einen neuen Versuch:

Maria. O Jesu, Gottes vnd mein Sohn,
Verschone ihnen, Jesu verschon.

Dagegen bringt Christus allerlei Bedenken vor. Endlich bittet Maria, wenn nicht den Menschen, so möge er doch der Religion verschonen.

Maria. Verschone der Religion.

Christus. Wie oft stört ich Jerusalem.

Maria. Die war dir nit so angenemm.

Christus. Angenemb ist zwar d'Religion.

Maria. So mög die vor deim Zorn bestohn.

Christus. Die ist aber auch voller Sünd.

Maria. Vill fromme Herz auch darin sind.

Christus. So vill nach Wimmet Truben blyben.

Maria. Mit Wenig thuot die Vill ein Lyben.

Christus. Das wär ein vnerhörte Gnod.

Maria. Das bitte ich durch deinen Tod.

Christus. Mein Tod bezwingt mich zuo der Ruoth.

Maria. Ich bit dich durch dein vnd mein Bluoth.

Christus. Des Bluohts ist der Sünder nit wert.

Maria. Aber die, die dein Gnod begert.

Christus. Die ist alles wert von Ewigkeit.

Maria. So sei sie wert Barmherzigkeit.

Sie sagt auch:

Mein Jesu, als Bethulia wurd getrengt,
Von den Assyrier hart gezwengt,
Damit die statt erhalten werd,
Hast du geben Judith das Schwerdt
Den Wüetrich Holofernem z'tödten,
Dein Volk erlösen aus den Nöthen.
Derwägen gib mir auch dein Schwert,
Daß Leviathan gestürzet werd,
Vnd dein Volck werd in Fried erhalten,
Laß mich den Stand Judith verwalten.

Mit diesen und andern Worten dringt Maria durch und erhält Vollmacht den Bösen zu stürzen. Damit endet diese Vision und der Eremit kann also dem Feldherrn guten Bescheid ertheilen. Bald kömmt es nun wieder zum Zusammenstoß zwischen den beiden

feindlichen Mächten. Unter dem Beistande der himmlischen Frau siegen die katholischen Führer und Asterot wehklagt:

Der Hell zuo, der Hell zuo, allesamen
Die wir kriegen in Behemot Namen,
Wir sind abermal überwunden,
Vnd hand die recht Meisterin funden.
Der Hell zuo, der Himel von vns went,
Die Sternen weichen am Firmament.
Der Hell zuo!

Unser Drama hat also nicht blos den Sieg einer sogenannten allgemeinbürgerlichen Moral über das Böse zum Ziele, sondern es will specifisch den Triumph des katholischen Christenthums über Hölle, Welt und Tod verherrlichen. Es ist wie in manchen mehr oder weniger gelungenen Productionen dieser Art etwas von Calderons Geist darin. Nebenbei geht die Absicht auch dahin, Lucern, als dem Vororte der katholischen Schweiz, seine höhere providentielle Aufgabe zum Bewußtsein zu bringen. Gegen Ende des letzten Actes spricht darum die

Religio. Vivat *Lucerna*, ardeat, luceat, innotescat curæ
ardeat hæresi, innotescat nationibus. Vivat Deo.

Und der zweite katholische Dux sagt dazu sein Amen mit den Worten:

Pereat Behemot, luat Leviathan.

Hier aus diesem Spiele noch ein Liedchen:

Der Landstreicher
nach dem Erbeuten.

Mit streiten, mit streiten,
Hab ich den Vogell gfangen,
Die Rumelldthäsch, die Runtzelfläsch,
In meinem Garn ist bhangen.

Mit Ranzion, Tribution,
Muoß sie sich ledig machen,
Im Büttell do, im Büttell do,
Hat sie noch schöne sachen.

Daß die Judith für die Stadt Lucern berechnet war, ergiebt sich schon aus einer Notitz über die Aufstellung der Streitkräfte in der 5. Scene des 3. Actes, wo es heißt: Occident by H. Legaten Hauß, Orient by H. Reberß Hauß, Mitdag by Hr. Bircherß Haus, Mitnacht by Hr. Feeren Haus 2c.

Die von uns benüzte Handschrift gehörte Mathias Schmidli in Ruswil, der, wie er bezeugt, sie eigenhändig im Jahre 1755 geschrieben hat. Er fügt noch bei: Distica 3245. Vers jm gantzen Spyhl 6490. Dieser Mann war ein großer Freund solcher Comödien; er besaß deren, wie wir sehen, mehrere und auch seine Erben behalten sie mit lobenswerther Sorgfalt auf und konnten sich zum Verkaufe nicht entschließen. Sollte aber je Neigung zu letzterm erwachen, so ist zu wünschen, daß die Manuscripte etwa an die Stadtbibliothek, der Vollständigkeit wegen, gegen billige Entschädigung möchten abgegeben werden.

6.

(1755.)

S. Procopius. Schauspiel.

(Daß Buoch gehört mir Mathiß Schmidli. Distica 2730. Vers ohngefohr 5460.)

Loblied des h. Creuzes. (Jm Prolog.)

Himmel vnd Erden stimmet an,
Singt alles, was da singen kann,
Das Holz des Creutzes nah vnd feer,
Die gantze Welt lob vnd verehr.

Ein Baum hat vnns zu Knecht gemacht,
Der Baum hat vns das Heil gebracht,
Das ist der Baum der Gnad vnd Huld,
Das Holtz bezallt all vnser Schuld.

Nachdem Procopius den hl. Martyrtod gestorben, folgt in einer Art von Nachspiel als Epilog die Darstellung des Verdienstes um die Ehre Gottes, welches Lucern durch diese dramatische Aufführung sich erworben. „Der hl. Procopius vergabet der lobl. alt cath. statt Lucern zur dankhbarlicher Erkantnuß der jhme heutigeß Tags erwiesener Ehr sein Guldin Ritter Creutz vnd mit seinem Marterbluot geferbteß sigschwert, sich beider wider alle ihre feind zu gebrauchen, recomendiert deroselben alß der kirchen fryheit Beschützeren daß Haubt der Christenheit vnd den apostolischen stuol durch ihre heldenmäßige Leibßgwardi manlich vnd yfrig zu verfechten. Darzu dann sich gemelter statt Lucern päbstliche Gwardihaubtmann, Leutenambt vnd fendrich, sambt den von vbrigen cath.

Orthen kriegsleuthen auf guth catholisch alt Eydgnossisch mit Trumpetenschall vnd Salveschüß mit Leib, Ehr vnd guth verbinden."

Procopius spricht:

Wer hat vermeint, mit solchem pracht,
Mit solcher Ehr, das solt gedacht
Doch einmal meiner werden?
Lucern ist mir so hold vnd fründt,
Mich heut mit früschen Bluomen bindt,
Vergisst nit mein auf Erden.
Darumb Lucern von mir dis Creutz,
Alls einen Schilt der gantzen Schweitz,
Zur Dankhbarkeit solt haben.
Bey dem ihr vest vnd sicher seit,
Mit disem will ich dich auf heut,
Alls das Vor-Ohrt begaben.

— — — — — — —

Die zu versorgen möglichist,
Will ichs der (so catholisch ist)
Eidtgnoschaft anvertrauwen,
Lucern, Uri, Schweitz, Vnderwaldt,
Vnd vbrig-catholischen Gwalt,
Euch hertzgeliebten Kinden,
Ich vbergib heut dise Wehr
Vch zu Gottes Lieb vnd Ehr,
Zu retten von den finden.
Zumahl Ihr Päbstlich Heiligkeit,
Das höchste Haubt der Christenheit,
Aufs best sey Euch anglegen.
Zu disem Stuol bleibt bständig gneigt,
Wan wider den sich gfar erzeugt,
Setzt manlich Euch entgegen.
Wie dan die Päbst Euch außerwöllt,
Beschirmer Ihres Stuols bestellt,
Vor allem Volkh auf Erden.
Da Ihr durch Ewer Dapferkeit,
Beschützer der Kirchen Fryheit,
Verdient genent zu werden.
Dis Edle Bluot den Heldenmuot,
Von Elteren mit Ehr vnd Guot,
Ihr reichlich habt ererbet.
Gott gnädig wend von Euch allzeit,
Was Ewer frye Einigkeit,
Vernaget vnd verderbet.

Lucern. Ich lieb den Rhadt vnd küss das Schwärdt,
Ein Schatz für alle Reichthumb wärth,

Der vns wird heut verehret;
So lang in mir das Liecht noch brinnt,
Vnd Tröpflin Oel des Lebens sind,
Soll sein der Glaub vermehret.

Vri. Vri wird nicht mehr Vri sein,
Wan die Trew vnd der Eifer mein,
In mir sollte erkalten;
So lang die fells auf felsen steht,
Vnds fundament zu grund nit geht,
Will ich zum Glauben hallten.

Schweitz. Den Glaub so Ich erlehrnet hab,
Vnd bsitz von Gott die höchste gab,
Laß ich aus mir nit reißen;
Sollt es vor lauter Noht vnd Hitz
Nit mehr Schweitz, sonder dapfer schwitz,
Hiefüran bey mir heissen.

Vnderwald. So lang das Ob- vnd Nidt dem Walldt
Stehen, wird bey vns der Glauben alt,
Beständig allzeit bleiben.
Sollt ich so vill Jahr werden allt
Alls Bäume zellt in sich diser Walldt,
Soll treuw nichts von vns treiben.

Zug. Zug heißet zwar der Nahmen mein,
Aber von Niemand zogen sein
Will ich alls von dem Glauben.
Zug gibt Gott den Vorzug allein,
In seinem Glauben verändert sein
Kein Haar will ich erlauben.

(In dieser Weise sprechen sich nun noch Freiburg, katholisch Glarus und Appenzell aus und schwören dann alle insgesammt dem kathol. Glauben und der Kirche Treue.)

7.

(1763.)

Spiel der Menschwärdung Jesu Christi

oder

der erste freudenreiche Rosenkrantz.

In Verß Weiß gestelt von dem Hoch Wohl Ehrwürdigen jn Gott geistlichen Herr Herrn Jacob Frener Sextary des Capitels Sursee, jetz aber theils vermehrt vnd jn bessere Ordnung gestellt durch Johann Fridolin Keigel Cierung jn Ruswill, anjetzo aber auf Ein neuweß abgeschriben von mier Meister Heinrich Nochbur. Anno 1763 Jahrß. — Sind Färß vberall vngefohr 1000. — Gehört mir Niklaus Grüter in der sunhalden.

Im Prolog wird die Wichtigkeit einer guten Erziehung besprochen und wie es jetzt im Allgemeinen damit stehe.

Dan leider jetz der gmeine Lauf
Wann Ein Kindt anfangt weinen,
Gibt karten spill, Ein gantzer Hauf
Rosenkrantz sicht man keinen u. s. f.

Dramatische Verwicklung ist keine darin, es sind die einzelnen Acte nach den fünf Geheimnissen des freudenreichen Rosenkranzes nichts als historische Gemälde.

Wir geben eine Probe der Form:

Joseph weckt Maria zur Flucht nach Egypten auf.

Schräckhafte stimm,
Ach ich vernim
Diß tringt mir schon zum Hertzen,
Vnd suocht s Kind dann
Der grim Tiran
Vnd ist es dan kein schärtzen,
Der Gmahel mein
Muoß gwekhet sein
Mit samt dem gliebten Kindelein.
Wan ich sey (sie) weckh
Die gar erschreck,
Wie schwär wird sys empfinden.
Maria auf, Maria auf!
Mein lieber schatz auf Erden,

Eyll auf, eyll auf
In Eyll, eyll auf!
Es kan nit anderst wärden.
In aller Gschwind
Nimß liebe Kind
Wir sollen witerß ziechen,
In ein frömds Land,
Doch vnbekant
Herodiß schwärt zuo fliehen.

Maria ans Jesuskind vor der Flucht.

So kum mein kind vnd schätzelein,
Mein got, mein Hertz vnd Trösterlein
Ins Ellend müost mier ziechen,
Herodiß schwärt zuo fliehen.
O symeon, o symeon,
Wie war dätest mier singen,
Es wärd mein hertz mit großem schmärtz
Ein schneidetß schwärt durch tringen.
Jetzvnder sich ich abermahl
Waß symeon det sagen,
Es sy mein kind gesetzt zum fahl,
Viler deß ich mich klagen,
Z'erlösen daß Volkh Israel
Zuogleich zuo Einem Zeichen,
Diß auch vorgsagt proueth Joell
Dat mir zum schmärtzen greichen.
Nun kum mein kind, mein Trösterlein,
Inß Ellend sollen ziechen
Ob du schon gott vnd schöpfer mein,
Dein gschöpf muost du selbst fliehen.
Ade mein vnd 's kindß Vaterland,
Ade wir ziechen von hinen,
In Ohrt vnd End die nit bekannt,
Darf sich nit lang besinen.

8.

(1773.)

Jesus Christus das für die Sünd der Welt auf dem Altare des Kreuzes geschlachtete göttliche Lam,

oder

schmerzvolles Leiden und Sterben unsers göttlichen Erlösers und Seligmachers in einem Trauerspiel auf öffentlicher Schaubühne vorgestellt von einigen Liebhabern der Pfarrey Büron in dem hohen Canton Lucern. Mit Hochobrigkeitlicher Erlaubniß. Den 2., 9. und 16. May des 1773ten Jahrs.

Das Programm wurde gedruckt: „Lucern bei Jost Franz Jakob Wyßing, Stadtbuchdrucker" und enthält den kurzen Inhalt der einzelnen Handlungen, Figuren und Auftritte. Das Ganze besteht nämlich:

a) aus einem Eingange, wo ein christlicher Pilger, ohne auf die Verführung der (personificirten) Welt, Cupidos und Satans zu horchen, in Gott sein Heil sucht und durch einen frommen Eremiten, der ihm begegnet, sich in dessen Zelle das Leiden Jesu in Handlungen und Vorbildern zeigen läßt;

b) aus drei Handlungen (Acten). Die erste derselben wird zuerst unter Engelsgesang vorgestellt in 4 Figuren. Erste Figur: „König David gehet vor seinem rebellischen Sohne Absolon flüchtig über den Oelberg." [1])

Zweite Figur: „Dem Esdras wird ein mit Feuer angefüllter Kelch zu trinken gegeben."

Dritte Figur: „Der Kriegsfürst Joab grüßet und küsset unter dem Schein der Freundschaft den Amasam; im Umarmen gibt er ihm hinterwärts einen tödtlichen Stich, daß er fällt."

Vierte Figur: „Als der Prophet Jeremias den Israeliten den Befehl Gottes ankündet, werden selbe wider ihn erbittert und werfen ihn in's Gefängniß."

Auf diese Figuren folgen die 9 Auftritte der ersten Handlung. Christus zeigt seinen Jüngern den Ort, wo er mit ihnen das Osterlamm genießen will (1. Auftr.); und nimmt, während den Vor-

---

[1]) Aehnlich wie in den Armenbibeln.

bereitungen dazu von seiner Mutter Abschied (2. Auftr.). Nachdem das letzte Abendmahl „in einer scena muta vorgestellt," geht der Verräther Judas zu den hohen Priestern (3. Auftr.). Die Juden halten wider Jesus Rath und schließen mit Judas den Handel ab. (4. Auftr.) Da geht (im 5.) Christus an den Oelberg, wo (6.) die bekannten Vorgänge. Während der Herr verrathen und gefangen wird (7.), suchet Maria ihren Sohn und auf ihre Fragen antwortet das Echo (8.), worauf (9.) Engel die erste Handlung mit einem Trauergesang abschließen.

In gleicher Weise sind die beiden andern Handlungen zugeschnitten. Susanna, zum Tod verurtheilt, Joseph, von seinen Brüdern verkauft, die Erfüllung der Prophetie Zacharias 13: „Schlage den Hirten, so werden die Schafe zerstreut," Abraham der seinen Sohn opfern soll und Elias von der Wittwe genährt, bilden die Figuren zur zweiten; Naboth der gesteinigt wurde, Isaak, der das Holz zum Opfer selbst auf den Moriah trägt, Jahel, die den Sisara annagelt und endlich die eherne Schlange am Kreuz bilden die Vorbilder zur dritten Handlung. Die zweite hatte in 11 Auftritten die Leidensstationen von der Mißhandlung vor Annas bis zur Dornenkrönung umfaßt; die dritte dann schilderte das Leiden in 8 Auftritten vom Versuche des Pilatus den Heiland zu retten bis zur Begräbniß des heiligsten Leichnams. Dann kam

c) Der Beschluß, worin der alte Einsiedler den christlichen Wandersmann lehret, wie er zu nützlicherer Betrachtung des schmerzvollen Leidens Christi die Geheimnisse desselben auf mehrere Täge eintheilen solle, mit dem fernern Ansinnen, daß so oft er diese gäntzlich durchgangen, er sich auch jederzeit tief zu Herzen nehmen wolle: Erstens, die unendliche Liebe Jesu Christi, aus welcher er für uns sündige Menschen gelitten; zweitens die große Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, welche zur Genugthuung für unsere Sünden ein so schreckvolles Opfer verlanget und drittens, die entsetzliche Bosheit der Sünd, welche Jesum den vermenschten Sohn Gottes ehedessen leiblicherweis leiden und sterben gemacht und jetzt noch geistlicherweis kreuziget.

Letztlichen trittet wiederum derjenige auf, der das anwesende Volk bewillkommet, und bedanket sich höflichst gegen dasselbe für schätzbarste Gegenwart und getragene Geduld.

Das Alles war im Programme zu lesen.

Von dem Stücke gibt es unsers Wissens zwei Handschriften, die eine gehört der Bürgerbibliothek in Lucern (Geschichtsfreund XVII, 127), die andere besitzt gegenwärtig Hr. Vicar Weltert von Büron, mütterlicherseits auf ihn gekommen durch den Abschreiber, der von sich in seinem Italienisch erzählt: „Jo sutto scrito sono stato in questo comedia di compassione del Nostro Guesu Christo Sig. di pieta e dupo io sono andato jn Itali, sono quasi vinti tre anni stato jn servizi della Serenissima Principi di Lucca e poi sono andato à casa ó scrito questa libbera l' anno Mila-ottocente e quatro. Nicolao Kündig di Schlierbach. Mi recomendo in nella Generosita del nostro Gesu Christo particalmente all pardenza del morir en perdonacemi.“ Er will, „daß dieses Buoch alzeit solle hier in diesem Haus bleiben; wer es aber entlehnen thät, der zaht auf jeden Tag fünf Schillig für die Armen Seelen, Ursach dessen, weil ich merere Büöcher geschrieben, sie seind von Haus zu Haus von Hand zu Hand bis sie gantz verlohren.“

Die Hauptrollen wurden gegeben von Jacob Weltert (Christus), Leonz Weltert von Büron (Mutter Gottes), Leonz Schmidli von Wetzwil (Petrus), Jacob Meyer (Johannes), Xaver Arnold von Etzelwil (Hauptmann), Fridli Arnold von Schlierbach (Pilatus), Hansjeri Büöler von Büron (Herodes), Joseph Rüögger von Büron (Prologus), Joseph Leutolf von Büron (Hofherr u. Engel), Leonz Kuster (Magdalena), Anton Wis von Büron (Martha). Dann sind noch vertreten die Geschlechter: Stocker, Müller, Illi, Kündig, Niklaus (Schriftgelehrter, vielleicht der obige Abschreiber), Pfeniger, Steinger, am öftesten die Weltert.

Im Ganzen sind 33 Spielende genannt, von welchen einige aber mehrere Personen vorzustellen hatten, z. B. Hofherr und Engel, Veronika und Welt, Pilger und Scherg, Diener und Satan u. s. f.

Das Stück hat manche Schönheiten und ist im Ganzen streng, ernst und würdig gehalten, Witz und Scherz sind ausgeschlossen, man wollte, wie der Prolog es ausspricht, Mitleiden mit Jesus, Reue, Besserung, fromme Vorsätze erregen:

„Nei nei, das soll nit sein, daß Jesu Liebens-Hertz
Forthin von unser Sünd mer leide neue Schmertz;
Wir wollen uns zusammen dort bewegen lassen,
Die höchste Lieb und Andacht zu dessen Hertzen fassen.“

Dann tritt der Pilger auf und meditirt:

„Ein armer Wandersmann bin ich auf dieser Erden,
Bis ich zu seiner Zeit werd aufgenommen werden,
In's himmlisch Vaterland; nein, hier ist nit das Ort,
Wo ich stets bleiben kann, ich gehe fort und fort."

Von den guten Vorsätzen, denen er sich hingibt, suchen ihn nun Welt, Cupido und Satan, die Gott läugnen und den Genuß des Gegenwärtigen empfehlen, abwendig zu machen; so Satan:

„Du bist mir wohl ein Tor,
Du bildest dir fürwahr, nur leere Sachen vor;
Dein Wüssen ist umsunst, dein Hoffen ist vergeben,
Kein Gott, kein Himmel ist's, es ist kein ewigs Leben,
Drumm kehre wiederum, züch deine Kleider [1]) aus,
Laß Himmel Himmel sein und bleib mit uns zu Haus."

Auf das entschiedene Verhalten des Pilgers ziehen die Versucher ab, aber nicht ohne Hoffnung ein andermal bessere Geschäfte zu machen, Cupido will, kommt er wieder, seinen ganzen Köcher leeren und Satan hofft, der Mann werde doch noch einsehen „daß noch Gott, noch Himmel, noch ewiges Leben ist."

Nun kömmt eben der Einsiedler daher, dem der Pilger sich anvertraut; er führt ihn zur Betrachtung des Leidens Jesu hin.

Beim Aufnehmen des Kreuzes spricht der Heiland:

Durch mein gantzes Leben hab ich dich gesuocht
Jetzund wirst sein nicht mer verfluocht.
Hät ich nur Kraft zum Tragen dich,
Mit Freuden nime dich auf mich.

Wie manche Scene, so ist auch das Kreuztragen sehr anschaulich, lebendig und ergreifend durchgeführt. Beim ersten Hinsinken ruft ein Scherge:

Auf auf es muoß doch sein
Und solltest brechen Hals und Bein,
Ohne Saumen dem Calvari zuo,
Stand hier nit still, 's g'hört dir kei Ruoh.

Als er das Kreuz nicht mehr weiter bringt:

Du fauler Mensch wie gehst so gmach! —
Wer hilft im trägen, er ist zu schwach!

---

[1]) Nämlich das Pilgergewand.

Beim zweiten Hinsinken:

Auf noch ein mal b'sinn dich nit lang,
Laß dir nit werden gleich so bang.
Du muoßt doch weiters jezt fortruken
Und sollt das Kreuz zu todt dich druken.

Beim dritten Hinsinken:

Nur guot gwäsche es geht zum End,
Man macht dir keine Complement.
Steh auf, du muost nit weit mer gehn,
Muost hangen bald und nit mer stehn.
Jetz muost ein wenig noch verschnaufen,
Bringt noch Eines ihm zu saufen
Von angemachtem Mirren Wein;
Die Weiber dort ihm schenken ein.

Beim Ausziehen der Kleider:

Aus mit dem Kleid, rüst dich zum Tod,
Hast gessen heut das lezte Brod.
Das Kleid dir nit mer taugen thuot,
Bist gnuog bekleidt mit deinem Bluot.

Beim Annageln:

Ergib dich nur, strek aus die Arm,
Es hilft dir heut weder reich noch arm;
Jezt naglet ihn nur tapfer zuo,
Daß er sich nit mer regen thuo. —
Die Negel gehn schon gewaltig ein,
Ich glaub es werd bald richtig sein.

Dies ist geschehen und der Scherge fährt fort:

Ich weiß daß er nit mer abfallt.

Hauptmann. Fahrt nur mit ihm in d'Höhe bald.

Nachdem der Heiland am Kreuze erhöht ist, ruft ihm der Jude Efendy zu:

Jetz ist er einmal wo er g'hört,
Der d'Leut so oft und lang betört.
Ist das jezt der große Gottes Sohn?
So hilf dir jetzt und gang darvon!

Schriftgelehrter. Pfui, der du in dreien Tagen,
Wie du selbsten thätist sagen,
Den Tempel brichst und wieder baust,
Wie elend du vom Kreuz jetz schaust!

Eigenthümlich ist folgende Auffassung.

Christus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Maria. Ach groß Not, sie ist über die Maßen.
Christe Jesu wahrer Gott,
Weil du so nahe bei dem Todt,
Thuon ich an dich die letste Bit,
Ach Liebster mein, versag mir nit.
Weil du mich selbst der gantzen Welt
Zu einer Muotter hast bestellt
Und du auch selbst o liebes Kind
Hast leiden wollen für die Sünd,
Verzeih dan ihnen ihre Schuld
Und nimm sie auf in deine Huld.
Hinfüro sie versprächen sich
Nit mer o Gott zu erzürnen dich,
Verzeihe dann und gibe Gnad
Für ihr begangen Missethat.

Christus. Es soll von mir verzogen sein,
Verzeihe auch ihnen o Mutter mein.
Für meine Feind halt ich auch an,
Sie wüssen nit was sie getan.

Nach der Grablegung macht ein Gesang der Engel den Beschluß. Auch hier genüge die erste Strophe:

Fröhlich jetzund armer Sünder,
Ob ihr zwar in schwarzem Kleid
Sollten jetz als wahre Kinder
Um den Vater tragen Leid;
Ob er zwar jetzund gestorben
In der höchsten Bitterkeit,
Hat er auch gleichwol erworben
Die verschloßne Seligkeit.

Wie hierauf der Eremit die Anweisung zu einer auf die sieben Wochentage vertheilten Betrachtung des bittern Leidens geschlossen hat und auch die Schlußermahnung des Epilogs gesprochen ist, folgt zu Ende das Auferstehungslied:

Der Freuden Schall jetzund erhall
In Ohren aller Landen,
Weil unser Gott ist von dem Todt
Und Ligergrab erstanden u. s. f.

9.

(Gegen Ende des 18. Jahrhunderts.)

Der gitzig Peter.

Das Spiel behandelt die Legende des heiligen Petrus Teleonarius (20. Januar) der unter Kaiser Justinian Statthalter in Afrika, seines Geitzes wegen berüchtigt gewesen sei. Durch ein himmlisches Gesicht bekehrt, gab er jedoch all' das Seinige den Armen, ja er habe zuletzt sich selbst verkauft, um den Erlös den Dürftigen zuzuwenden. Petrus starb in Constantinopel.

Dieses Stück wurde noch im gegenwärtigen Jahrhundert zu Hergiswil (Ct. Lucern) gespielt und was hier folgt hat dem Mittheilenden sein Vater im siebenzigsten Lebensjahre noch aus dem Gedächtniß hergesagt.

Argumenter. Hochgeehrte und hochgelehrte!
Ein jeder genannt in Sonderheit,
Nach seiner Ehr und Würdigkeit.
Die Geistlichkeit ich erstens mein
. . . . . .
Verzeiht daß wir einfache Baureng'sellen
Solche Sach vornehmen wellen.

Er nennt nun den Inhalt des Stückes. Dann tritt der geitzig Peter auf, und hin- und hergehend klagt er über schlechte verdienstlose Zeiten, wo sich nichts vorschlagen lasse und habe man einen Rappen, sollte man zehn den Bettlern mittheilen. Arme kommen und werden nacheinander hart abgewiesen. Nachdem er sich zu Tisch gesetzt, hat Peter auch da keine Ruhe vor den Dürftigen und kaum ist einer gejagt, steht ein zweiter vor der Thüre. Nun wirft er endlich im Unmuthe einem ein Brödchen (Mutschli) nach. Bald darauf fühlt er sich sehr unwohl und ruft seinem Bedienten:

Petrus. Mein Diener hol mir den Sessel geschwind.

Diener. Ich bin so g'schwind als wie der Wind,
Ich bin so fein ohne Sorgen,
Mit vielen Streichen wizig worden.
(Bringt den Sessel.)
Sezt euch darauf bei euerm Haus,
Der Unmuth wachst euch dann wieder aus,
Seid nur willig und unbeschwert.

Petrus. Ja ich wills annä, wenn's nid lang währt.
O wie ist mir mein Haupt so heiß,
Es geht mir aus der bitter Schweiß,
Es dünkt mi frei es wöll mer gschwinden
Wie übel stärb ich von meinen Kinden.
Hab viel im Haus mit Zoll und Gwerben,
Alles vergieng, wenn ich sollt sterben;
Doch hoff ich es sei noch nit die Zit,
Was Anders mir am Herzen lit.

(Zum Diener:)

Mein Diener du solltest nicht erwinden,
Luog wo mein Schaffner werdest finden.
Sag er soll morgens zuo mir cho
Ich möcht nu wüssen wie und wo.
Lauf hurtig, spar nur keine Schuoh,
Ich will derweil ein Schlöfli thuo.

Diener. Ja mein Herr ich bin schon auf der Fahrt,
Wer euch muoß dienen die Schuoh nit spart.

(Diener ab. Petrus schläft.)

Engel. Petrus, mein liebes Kind,
Wie hat dich gmacht der Geiz so blind,
Wie viel hast gsezt auf Guot und Geld,
Auf Zeitlich Ehr und Gunst der Welt.
Das doch vergeht wie der Rauch im Wind;
Betracht es jezt, mein liebes Kind,
Daß nichts mit dir reist in's ewige Leben,
Als nur was d'hast den Armen geben.
Ich hab's dir oft gebildet ein,
Das Unrecht muoß zrukgeben sein.
Du wirst dich nit bereden lon
Wie viel vor Gott Allmosen gilt,
Damit du einmal werdest milt.

Christus. Hörst mich du viel verruchter Sünder,
Gib Rechnung von deinem Guot, du Schinder
Vor meinem Angesicht rein und bloß
Für all deine Laster klein und groß.

Engel. Höchster Gott ich für ihn bitt,
Du wöllest ihn doch strafen nit,
Sondern ich bitt auf's höchst gar eben
Du wöllest ihm doch schenken 's Leben,
So wird er gwüß von Sünden lon,
Zur Buß bald wieder auferston.

Christus. Wohlan so bin ich schon bereit,
Am meisten aus Barmherzigkeit,
So thünd ihr bald ein Wag vorträgen
Darauf die ganze Handlung wägen,
Wann er unrecht erfunden wird,
Vom Rechten ihm die Straf gebürt.

(Engel erscheint mit der Wage.)

1. Teufel. Wie will nun das ein Wägen sein
Unbillig wärs und gar nicht fein,
Wenn er der Hölle sollt entgoh,
Der nie nüd Guots sein Lebtag tho.

2. Teufel. Dieweil sie nun wend afo wäge,
So wend mir au als füreträge.
Damit mir recht haben z'leggen auf.

3. Teufel. Ja sei nur gschwind in allem Lauf.

(Alle Teufel bringen Kohlen und legen sie auf die Wage. Die Engel finden nichts, was sie auflegen können als ein Brod, daß Petrus einst einem Armen nachgeworfen, das aber hält dem Bösen das Gleichgewicht.)

Teufel. Hätt' er 'ne Stei in seinem Grimm,
Das Brod das wär nit worden ihm.

Engel zu Christus. Die Wog stod still mein Herr und Gott,
Darum billig ihn verschonen sott.

(Die Teufel wüthen darüber.)

Christus. Han ich nicht selber Macht und Gewalt,
Zu thun und zu handeln wies mir gefallt,
Darum daß Jeder für gwüß glaubt.
Ihr Engel! jagt sie aus dem Staub,
Damit sie uns nit plagen mehr.

Engel. Soll fleißig geschehen, mein Gott und Herr.

(Zum Teufel.)

Geschwind, fort mit euch, ihr wüosts Unthier!

(Die Engel jagen sie mit Schwertern fort.)

Teufel (jammernd.) O weh, o weh, mir müönd is Für.

Engel (zu Petrus, der noch schläft):
Petrus, mein lieber Sohn!
Hast gseh' die Disputation,
Wies geht mit der Welt und der Seligkeit,
Auch was für Pein der Sünd bereit;
So unbarmherzig als ein Grus,
Wirds mit dir gefahren us.

Wenn d'aber au Almosen gist,
Den Armen liebst zu jeder Frist,
Handlest mit deinem Guot nach Grechtigkeit,
So hast z'erwarten die Seligkeit.
Bitte dich, nimm dirs wohl zu Herzen,
Die Seligkeit thuo nit verscherzen,
Es ist viel besser eine Weil hier z'leiden,
Als ewig dann den Himmel z'meiden.

(Engel gehen ab.)

Petrus (erwachend). O wo bini gsi, wie isch mer gsi,
O hunderttausendseliges Brod,
Das mich errettet aus aller Noth.
Ich will jezt Gott dienen geg wie's mir gang,
Kein Sünd mehr thuon mein Lebenlang.

(Ein Bettler kommt; Petrus grüßt ihn als Bruder, sieht daß er einen schlechten Rock anhabe und will daß er ihn abziehe.)

Bettler (sich weigernd). Nein, das darf ich nicht mein lieber Herr,
Man würd ja sägen unverholen,
Ich hätt' ihn einem Herren gstolen.

Peter. Acht du das nüd, mein lieber Mann,
Sä nur und nimm das Kleid jezt an.

(Der Bettler nimmt ihn. Schluß.)

10.

Ein Zwischenspiel.

Zwischen die verschiedenen Acte wurden gewöhnlich, wie wir gesehen, Narrenpossen hineingeschoben und eine solche, „die verfehlte Kinderzucht" verspottend, wußte mein Vater ebenfalls, wenigstens theilweise, noch auswendig. Ein Narr tritt auf und „sprüchet":

Verziehnd e wenig, hender's ghört,
Ha gar e schöne Spruch gelehrt.
Denselb ich euch will zeigen an,
Ha welle z'erst si uf dem Plan (Platz),
Dieweil ich's nit wohl ha dörfen
Und es hat sich auch meine Frau verschlofen.
Gend Wite, daß ich wandere cha.

Erstens, die wo Chinder hend,
Sellen ihnen z'essen gä was si wend·

Sind sie krank wohl öfters mol,
Eine Eiersuppe thät ihnen wol,
Oder bachet ihnen öppis ufem Hafedekel;
All' Chilbe und Märt frisch Geld i Sekel,
Nüd gwehrt, geg' was sie tribe. —

2. Narr (aus dem Volke.) I mag frei nümme meh meh gschwige!
Wer Tüfel hat di de Spruch gelehrt,
Das heißt vielmeh die Jugend verchehrt;
Alli di wend a höllische Galge,
Die dürfe dinem Spruch nachfolge.
Wie sagt man dir mit deinem Namen?

1. Narr. Man sagt mir nur der Hanselmann.
Wie heißist du, du wüöste Pralle?

2. Narr. Man sagt mir nur der Schlappegalle.

1. Narr. Nun 'sisch recht, daß wir heut z'same kamen,
Du hast ein rechten raren Namen.

(Sie tauschen die Narrenkappen, reichen sich die Hände und beim Loslassen fällt jeder rücklings zu Boden.)

11.

Um jene Zeit wurde hin und wieder bei uns auch jene Posse gegeben, die im Solothurner Wochenblatt vom Jahre 1811 abgedruckt ist. Einzelnes daraus hörte der Mittheilende noch bisweilen von seinem Großvater vorbringen. Später gelangten Genovefa, Pauline von Nola und Alexius auf die Bretter, bei deren Darstellung die ländlichen Zuschauer in Thränen zerfloßen, wie mein Vater, der in Hergiswil noch mitspielen half, mich versicherte.

Im Ganzen erhielt sich, wie dieß auch aus den bezüglichen Untersuchungen von P. Gall, Franz Kruter [1]), Heinrich Schreiber [2]) und Andern erhellt, das religiöse Schauspiel länger auf den Dörfern und beim Volke, als auf den Schultheatern. Zu Freiburg (i. B.) brachten besonders die Jesuiten andere Stücke auf die Bahn,

---

[1]) Ueber einige Solothurner-Schauspiele des 16. und 17. Jahrh. im „Neuen Solothurner-Wochenblatte" von 1845 S. 55--63. 70. 79. 84-94. 135. 150. 1846 S. 9 u. 26. und schon im „Wochenblatt" von 1810 S. 189.

[2]) Das Theater zu Freiburg im Breisgau. Nebst urkundlichen Nachrichten über die ehemalige Schule der Meistersänger daselbst. (Freiburg. Waagner. 1837. S. 34.)

so auch anderwärts. In Solothurn ward 1775 „Julius Cäsars Tod, ein Trauerspiel aus dem Französischen des Herrn v. Voltaire aufgeführt von den hochobrigkeitlichen Schulen," mit einem Nachspiel „der Niemand"; 1777 ward dort „Meropens großmüthige Mutterliebe" von den Studirenden gegeben, wozu die Fabel aus der Geschichte Messeniens entlehnt war, die „salmonsweilischen Schulen" spielten 1775 den „Wilhelm von Neuburg, ein Sittenspiel, unter hohem Schutze Seiner Excellenz des Hochwürdigsten, des H. R. R. Prälaten und Herrn H. Anselmus II." Es war das Stück aus dem Lateinischen des Jg. Weitenauer übersetzt. Von der studierenden Jugend des Gymnasiums der Minderbrüder zu Schwäbisch Gmünd ward im gleichen Jahre „Ferdinandus V, der Katholische, oder der Sanftmuth-volle Eifer für das Christenthum" vorgestellt, mit dem „Scherz-Spiele": „Der unglückliche Student." Die Schulen der Minderbrüder zu Ueberlingen gaben 1776 „den zärtlichen Sohn," ein Trauerspiel in drei Aufzügen. Den Stoff bot Didacus de Muros (hist. rer. gest. contra Mauros Granat.) aus den Kämpfen gegen die Mauren im 14. Jahrhundert.

Doch, uns genügt an diesen Vergleichen zu Gunsten der ausgesprochenen Behauptung.[1])

---

[1]) Noch gerade, da wir diese Zeilen corrigiren, gelangt folgende Notiz aus Hans Hallers Fortsetzung zu Bullingers Chronik T. VI. S. 506 (handschriftl. auf der Cantonsbibl. zu Lucern) in unsere Hände: „1576, auf St. Oswaldstag (5. August) dieses Jahres war angesehen zu Willisauw Luzerner Gebiets die alte Historia zu spielen, welche ein Greuel zu hören ist, will geschweigen zu spielen." Er erzählt nun den Inhalt der bekannten Geschichte mit Uoli Schröter, deren Darstellung durch das Unwetter gestört wurde.